Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Lieder zum Unschuldigen Zeitvertreib : Mus.Saec.XVIII-46.1

[Musikdruck], Hamburg: [Verlag nicht ermittelbar], 1748

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702

Musikdruck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



L. F.

Pr. H. d. M.

ETC.

Mus
XVIII - 46 1

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026112702/phys_0001

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026112702/phys_0002

4. 3.

Musica Sacc. XVIII. 46.

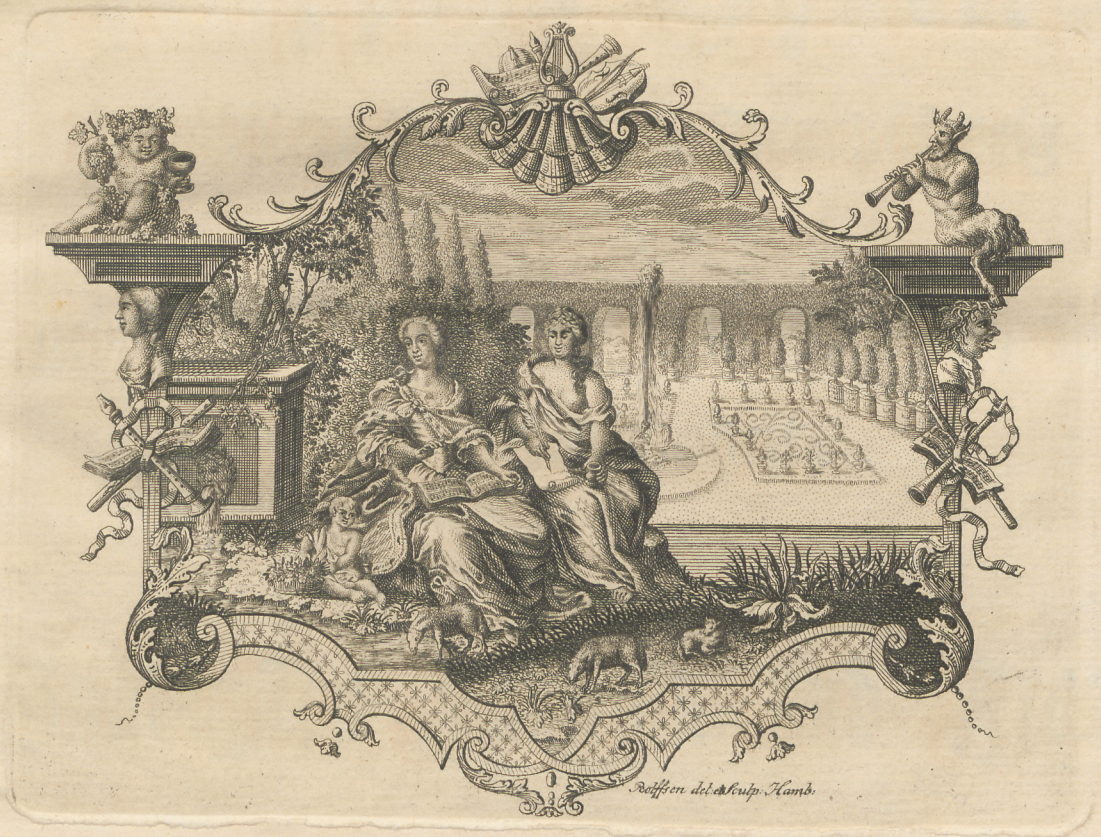
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026112702/phys_0004

Lieder

zum

Unschuldigen Zeitvertreib.

Ex Bibliotheca Gymnasii Rostochiensis



Hamburg. 1748.

Musica Sacc. XVIII. 46.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0005

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0006

Der

Durchlauchtigsten Fürstinn und Frau,

Frau

Philippina Charlotte,

vermählten Herzoginn zu Braunschweig und Lüneburg, ꝛc. ꝛc.

gebohrnen Prinzeßinn von Preussen, ꝛc.

Königlicher Hoheit,

meiner

Gnädigsten Fürstinn und Frau.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0007

Durchlauchtigste Fürstinn und Frau.



Das Vertrauen zu **Höchstderoselben** Gnade, die mir bey meinem kurzen Aufenthalt zu Wolfenbüttel auf so manche schätzbare Art kund geworden, und der Beyfall, mit welchem **Eu. Königl. Hoheit** meine geringe Töne höchstens zu beehren geruhet haben, machen mich so kühn, daß ich mich unterwinde, **Höchstdenenselben** ein mangelhaftes Zeichen meiner unterthänigsten Verehrung und tiefsten Verbindlichkeit in gegenwärtigen kleinen Liedern zu **Dero** Füßen zu legen.

Ich

Ich bin zwar überzeugt, daß selbige in Betrachtung der ungemeinen Stärke, welche **Eu. Königl. Hoheit** in der Musik besitzen, von geringem Werthe sind; ich kenne aber **Deroselben** hohe Vollkommenheiten, welche Gnädigst das Gute auch an Kleinigkeiten und die Bereitwilligkeit bey dem Unvermögen betrachten; und hoffe daher nicht nur auf eine Gnädige Aufnahme meiner öffentlich erscheinenden Musikalischen Erstlinge, sondern schmeichele mir auch inskünftige mit der Dauer **Eu. Königl. Hoheit** Gnade und Huld, als der ich stetswährend **Höchstdenenselben**, nebst **Dero Durchlauchtigstem Gemahle** und **Erben**, alles Hohe Wohlergehen, die beständigste Wohlfahrt bis in die spätesten Zeiten, nebst aller Höchstverdienten Glückseligkeit und Vergnügen, vom Allerhöchsten erbitte, und, nach demüthigster Empfehlung in fernere Hochfürstliche Gnade, Zeit Lebens in tiefstem Gehorsam beharre

Eu. Königl. Hoheit

Hamburg, im März, 1748.

unterthänigster Diener
Adolph Carl Kuntzen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0009

Vorbericht.

Musik-liebender Leser!

Nicht das Verlangen nach Ehre, oder nach Gewinnst; sondern der Gehorsam, welchen ich meinen Gönnern und Freunden schuldig bin, nebst der besondern Verbindlichkeit, die ich gegen verschiedene derselben habe, liefert deiner Neugierde gegenwärtiges kleine, mehr in der Flucht, als mit genugsamer Muse zusammengetragene Werk. Ich gestehe, daß die wenigsten dieser Lieder in der Absicht verfertiget worden sind, daß sie im Kupferstiche und im Drucke erscheinen sollten; ja, ich würde nicht aufrichtig genug handeln, wenn ich vorgäbe, daß ich mir bey derselben Verfertigung besondere Mühe geben, und allen möglichen Fleiß anwenden können; nein, ich bekenne vielmehr, daß die meisten, ohne besondere Anstrengung der Kräfte, nur bey Gelegenheit und in Gesellschaft anderer, ja öfters drey, vier auf einmal in weniger Zeit, als einer Stunde verfertiget worden sind. Was aber auch für schlechte Meynungen dieses freye Geständniß von meinen Liedern erregen mögte: so hoffe ich nichts desto weniger, daß weder ein feines Ohr, noch ein gesunder Geschmack, noch das gesuchte Vergnügen wahrer Musik-Kenner darunter leiden, oder etwas verlieren werde; sondern ich glaube vielmehr, daß, je weniger ich bey dieser meiner Lieder-Arbeit geschwitzet habe, desto weniger auch diejenigen gähnen werden, die sie entweder hören, oder singen und spielen. Ich bin kein Freund vom Zwange, und habe mich also hie und da, mit Vorsatze, von einigen alten musikalischen Kunst-Gesetzen entfernet, deren zureichender Grund bishero vergeblich von mir gesuchet worden ist. Ich habe frey gedacht; den Character und die Leidenschaften nach Vermögen auszudrücken mich bemühet, und bin überhaupt dem neuesten Geschmack mehr, als allem andern, gefolget. Ich habe mich des Gefälligen beflissen, ohne mich bis zu dem Seichten, Niedrigen, und Abgeschmackten herabzulassen. Ich habe das Erhabene gesuchet, ohne das Fliessende aus den Augen zu verlieren, und ohne mich in das Schwülstige, Grübelnde und Verdrießliche zu versteigen. Ich habe endlich getändelt und gescherzet, ohne gemein zu thun, und ich habe, wie ich hoffe, alles dieses bey erforderlichen Umständen, und zu gehöriger Zeit gethan. Ich habe die Natur, die wahrhaft reizende Natur mehr, als die Kunst, zu meinem Augenmerke gemacht, und die letztere ist nie, als zur Erhöhung der ersten, von mir angewendet worden. Ist es mir hierbey geglücket? gut! wo nicht: so muß mich dieses trösten, daß ich zum wenigsten alles angeführte gerne in Ausübung habe bringen wollen. Ferner, so sind auch nicht alle Melodien überhaupt nur zum Singen und Spielen und Accompagniren auf dem Clavier, sondern auch zum Blasen auf der Traverse, und Spielen auf der Geige, Violoncell ꝛc. eingerichtet, so viele Schwierigkeiten mir auch dieses anfangs verursachte. Musik-Verständige werden aus den beygefügten Zeichen schon verstehen, wenn die Fl. Traverse von der Violine abgehen solle; und denenjenigen, die so viel Erfahrung in ihrer Musik noch nicht besitzen, wird dieselben ein jeder guter Musikus leicht zu erklären wissen. Der Umfang der Sing-Stimme wird auch, obgleich nicht für alle, dennoch für viele bequem genug seyn; denn ich habe meinen Einfällen nicht deswegen Gewalt anthun mögen, daß sie für alle und jede Kehlen gerecht seyn mögten.

Du

Du wirst also, **geneigter Leser,** diese Erstlinge meiner öffentlich hervortretenden Musik mit Gewogenheit betrachten, bey selbiger einige unvermeidliche kleine Unvollkommenheiten freundlichst übersehen, und wegen geringer Mängel nicht manches Gute zugleich mit verwerfen. Eine gleiche Billigkeit verspreche ich mir ebenermaßen von allen vernünftigen, erfahrnen und berühmten Ton-Künstlern, welchen ich gleichfalls meine Lieder zur geneigten Aufnahme empfehle. Hiebey erinnere ich mich, daß ich ein paar Oden mit einfliessen lassen, die schon ehedem, von einigen geschickten Meistern, in die Musik gesetzet, und bekannt geworden sind; und erkläre hiemit, daß ich solches keinesweges denenselbigen zu einigem Nachtheile, sondern sowohl vornämlich auf ausdrückliches Begehren einiger Musik-Gönner, als auch aus eigenem besondern Belieben, so ich an gewissen vorzüglich schönen, und zur Musik unvergleichlich bequemen Versen gefunden, gethan habe. Ich habe mir hierüber um so viel weniger ein Gewissen gemacht, da ich an einer vortrefflichen Paßion des seligen Herrn **Brockes,** welche, wie bekannt ist, von vier berühmten Ton-Setzern in die Musik gebracht worden, ein angenehmes Beyspiel zur Nachahmung gehabt habe; und ich befürchte um so viel weniger einigen Vorwurf, oder einige übele Auslegungen von den Herren Verfassern derselben Oden, je aufrichtiger ich versichern kann, daß ich denenselben auf keine Weise ihren schon erlangten Ruhm in dieser Gattung Melodien streitig zu machen suche. Mein hauptsächlichster Zweck endlich bey Herausgabe dieser Kleinigkeiten ist nur dieser, daß ich gerne nach und nach einige Kupferstecher zu der ihnen ganz ungewöhnlichen Noten-Arbeit angewöhnen mögte, da ich gesonnen bin, durch wichtigere und nutzbarere Werke dem musikalischen gemeinen Wesen einigen Beyfall abzuverdienen. Ich sage aber deswegen nicht, daß ich nicht, bey geneigter Aufnahme dieses Werkgens, selbiges mit einem andern Theile vergrößern wolle; nein, vielmehr will ich solches halb und halb versprechen. Ich sehe mich auch itzo besser als jemals im Stande, meine Zusage halten, und das Versprochene in viel kürzrer Zeit als dieses mal liefern zu können, 1) weil ich nicht nur noch eine gute Anzahl solcher Oden in Bereitschaft habe, sondern auch 2) von verschiedenen berühmten Poeten, welche dieses mal von Staats- Raths- und Amts-Geschäfften verhindert worden sind, mir ihr gegebenes Versprechen zu halten, noch Poesien zu hoffen habe, und 3) weil sowohl Kupferstecher, als Kupferdrucker mit dieser Art Arbeit nunmehro in weit besserer Uebung sind; mir aber 4) selbst die Erfahrung mancher Schwierigkeiten die Herausgabe eines folgenden Theiles erleichtert. Was die Poesien meiner Lieder anlanget: so sind solche von verschiedenen Dichtern und zum Theil schon bekannt, zum Theil auch nicht. Einige derselben kommen von vornehmen sowohl, als gelehrten Händen; einige derselben habe ich hie und da zusammen gelesen; einige endlich habe ich selbst als ein Liebhaber und Verehrer der Dicht-Kunst verfertiget; derer Beyfall, wofern sie ja einigen verdienen sollten, ich den aufrichtigen Anmerkungen meines besondern Gönners und hochwehrten Freundes, des Hrn. D. und Prof. **Schellhaffers,** billig zuschreibe, als mit dessen Rath und Gutbefinden ich sie hin und wieder verbesserter mitgetheilet habe. Die Melodien selbst haben zweene Männer von Aufrichtigkeit und Erfahrung beurtheilet. Der erste ist mein großer Freund und verehrungswürdiger Gönner, der mit Recht berühmte und redlichgesinnte Herr Legations-Rath **Mattheson,** ein nachdrücklicher Beurtheiler und gründlicher Kunst-Richter der Musik sowohl, als vieler andern Wissenschaften. Dieser ist **vielleicht** mehr seiner Gewogenheit für mich, als dem Befinden der Sachen gefolget, wenn er, in seinen von mir erbetenen **genauen Beurtheilungen** meiner Töngens, mir mehr unerwartetes Lob, als einigen Tadel überschreibet. Ich sage **vielleicht:** wenn der Name eines **Sklavens der Wahrheit,** welcher diesem Manne vorlängst beygeleget worden, einem Zweifel Raum giebt. Der andere ist mein Vater, dessen wenige Einwendungen ich gerne beyfügen wollte, wenn es Zeit und Raum vergönneten; der mir aber eben darum nicht hat schmeicheln, noch etwas nachsehen dürfen, weil er nicht nur ein Vater, sondern auch ein eifriger Vertheidiger der Ton-Regeln und überhaupt der Gründlichkeit im Setzen ist. Doch dem sey wie ihm wolle. Ich bezeuge nochmals, daß ich mit meinen Liedern weder besondern Ruhm, noch großen Gewinn suche, weswegen ich

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0011

ich auch weder etwas beschönige, noch entschuldige; sondern, so wie ich gesetzt und geschrieben habe: so habe ich setzen und schreiben wollen. Ich lasse übrigens diejenigen von meiner Fähigkeit und Gründlichkeit im Setzen urtheilen, welche gründliche Musik verstehen, mich kennen, und meinen öftern abgelegten Proben beygewohnet, wie auch meine eigenhändige Partituren sowohl gesehen als gespielet haben. Mir ist endlich ein zu großes und unverdientes Lob eben so unangenehm, als ein ungerechter Tadel. Ich bin mit denen Vorzügen, die mir meine wenige Musik-Geschicklichkeit bishero erworben hat, völlig zufrieden, und nichts weniger als neidisch bey anderer wirklichem Verdienst. Mir liegt nichts so sehr am Herzen, als das Aufnehmen guter Musik, und die Zufriedenheit wahrer Kenner und Liebhaber derselben. Diese zu befördern ist mein eifrigster Wunsch und bishero einziges Bemühen. Dürfte man sich selbige auch bey diesen kleinen Liedern von Gönnern und Kennern versprechen: so hielte seine angewandte Mühe sehr angenehm vergolten

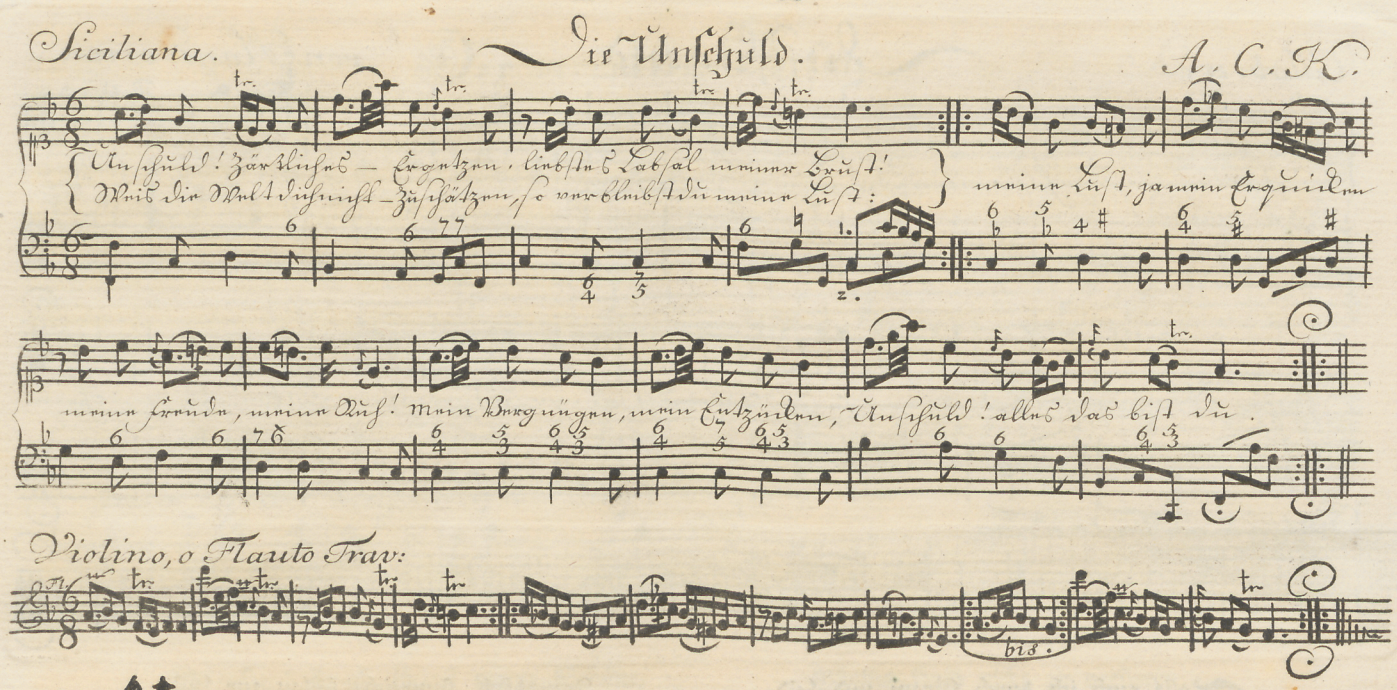
Der Verfasser.

Verzeichniß der in diesem Werke befindlichen Lieder.

Abas mit dem krummen Rücken ꝛc.	Seite 46	Man weiß, daß in den ersten Jahren ꝛc.	Seite 34
Ach Doris! willst du mich nicht lieben ꝛc.	10	Muffel singt zu ganzen Tagen ꝛc.	48
Als sich aus Eigennutz Elisse ꝛc.	28	Oft gepriesnes Schäfer-Leben ꝛc.	32
Aus Beyfall und gewohnten Gründen ꝛc.	4	Seufzend sprach jüngst meine Schöne ꝛc.	3
Betrübte Einsamkeit ꝛc.	26	Sollt ich auch durch Gram und Leid ꝛc.	2
Damötas war schon lange Zeit ꝛc.	42	Stöhrt nur, ihr gewohnten Schmerzen ꝛc.	14
Die Jungfern sind nun so ꝛc.	44	Sylvia, verstatt es mir ꝛc.	7
Dort, wo die Pracht der Scene ꝛc.	29	Und du, du kannst mich so vergessen ꝛc.	30
Entwöhne mich nur von der Liebe ꝛc.	17	Unschuld, zärtliches Ergetzen ꝛc.	1
Erwünschte Einsamkeit ꝛc.	24	Uns ruft zum muntern Scherzen ꝛc.	9
Ich liebte dich von Herzen gerne ꝛc.	12	Verfolgt mich nur mit euren Trieben ꝛc.	22
Ich sage nicht, daß ich Philinden liebe ꝛc.	16	Was hilfts, daß ich so viel Zeit ꝛc.	32
Ihr Sorgen, gute Nacht ꝛc.	38	Was gleicht doch meinem Glücke ꝛc.	18
In Schatten- reichen Wäldern ꝛc.	20	Wo man verbuhlte Mädgens küsset ꝛc.	50
Kalte, nie gerührte Herzen ꝛc.	6	Zwingst du die Lippen aufzuhören ꝛc.	8

Die

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0012



Unschuld! zärtliches Ergetzen,
Liebstes Labsal meiner Brust!
Weiß die Welt dich nicht zu schätzen;
So verbleibst du meine Lust:
Meine Lust, ja mein Erquicken,
Meine Freude, meine Ruh,
Mein Vergnügen, mein Entzücken,
Unschuld! alles das bist du.

O wie ist dein Wesen süsse!
O wie ist dein Reiz so groß!
Wenn mich Freund und Glück verliesse,
Flöh ich sicher dir in Schooß.
Aller Kummer, alle Plagen,
Alles Leiden, alle Pein,
Wird durch dich, mir leicht zu tragen,
Bald zu überwinden seyn.

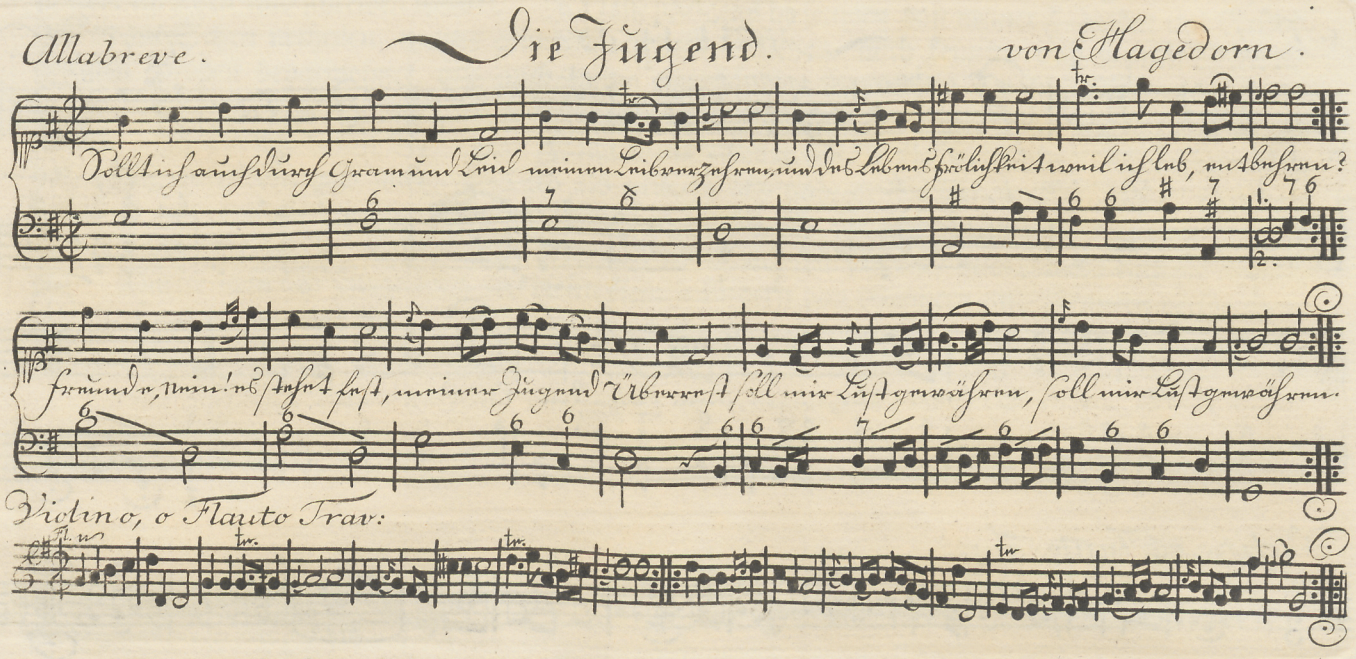
Stürmt auch gleich ein Mißvergnügen
Unverhofft auf deinen Sinn;
O so fällt es doch, wie Fliegen
In den kalten Tagen, hin!
Denn du gleichst der Sonn im Lenzen,
Die die kürzre Nacht verhüllt,
Bis sie früh, mit neuem Glänzen,
Stadt und Feld und Welt erfüllt.

Nur um herrlicher zu prangen
Trifft dich oft ein Donnerschlag.
Doch ist Blitz und Knall vergangen;
So vergeht dein Ungemach!
Der Verleumdung folgt nur Ehre:
Denn dein Lästrer lobt dich mit.
Dünkt mir doch, als ob ich höre,
Wie die Wahrheit dich vertrit.

Bleib doch, allerliebste Tugend,
Theure Unschuld, bleib in mir!
Wehre der Gefahr der Jugend,
Nimm mein Herz, es eilt zu dir.
Lenke mich, laß meinen Willen
Edel seyn durch deine Kraft.
Laß mich alles das erfüllen,
Was durch dich Vergnügen schafft.

Laß mich ohne Seufzer essen;
Nichts vergälle Lust und Trank;
Laß mich morgen das vergessen,
Was mich heut zum Sorgen zwang.
Bin ich denn nicht frey von Trieben,
Die so schön, so scherzhaft sind;
O so laß mich zärtlich lieben,
Aber auch nur als ein Kind!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0013



Sollt auch ich durch Gram und Leid
Meinen Leib verzehren,
Und des Lebens Fröhlichkeit,
Weil ich leb, entbehren?
Freunde, nein! es stehet fest,
Meiner Jugend Ueberrest
Soll mir Lust gewähren.

Quellen tausendfacher Lust:
Jugend! Schönheit! Liebe!
Ihr erweckt in meiner Brust
Schmeichelhafte Triebe.
Kein Genuß ergrübelt sich;
Ich weiß gnug, indem ich mich
Im Empfinden übe.

Hab ich doch, wie Phyllis küßt,
Heute noch erfahren,
Phyllis, die so reizend ist,
Und von achtzehn Jahren,
Freundlich, sinnreich, schlau zur Lust,
Weiß von Stirne, Hals und Brust,
Schwarz von Aug' und Haaren.

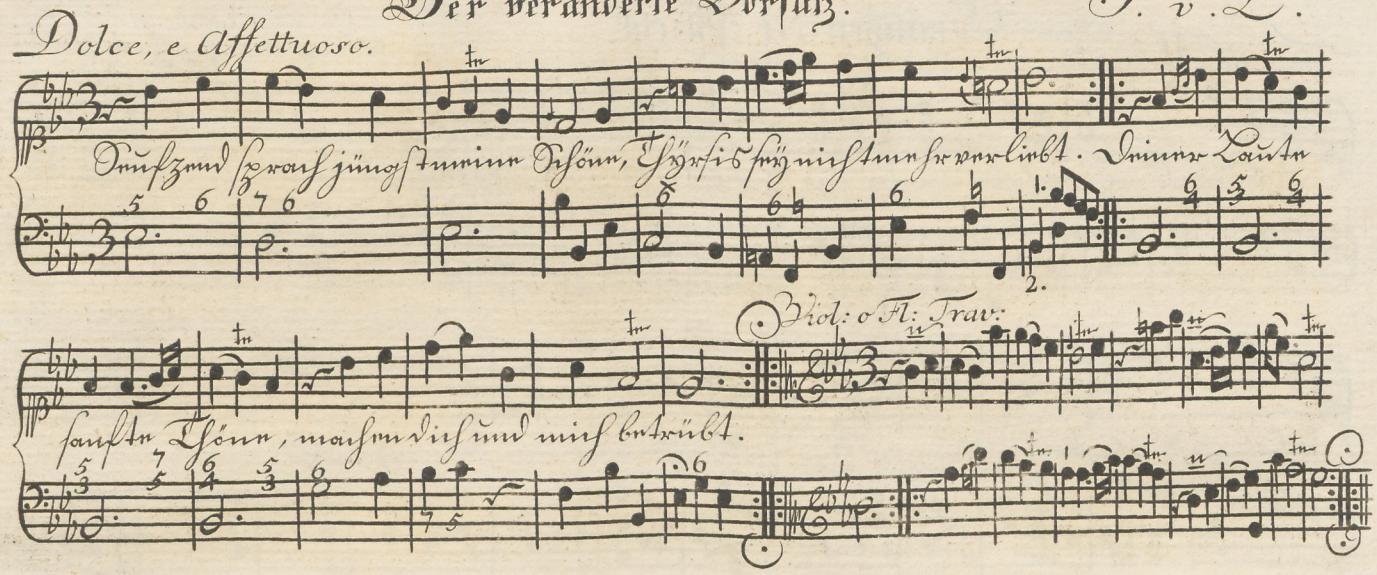
Der mein Thun zu meistern denkt
Predigt tauben Ohren.
Schmähen hat mich nie gekränkt:
Wo ist der gebohren,
Welcher allen wohlgefällt?
Und woraus besteht die Welt?
Mehrentheils aus Thoren.

Wer den Wehrt der Freyheit kennt,
Nimmt aus ihr die Lehre,
Daß, was die Natur vergönnt,
Unser Wohl vermehre.
Rückt das Ende nun heran;
O so wird ein freyer Mann
Andrer Welten Ehre!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026112702/phys_0014

Der veränderte Vorsatz.

S. v. L.



Seufzend sprach jüngst meine Schöne,
Thyrsis sey nicht mehr verliebt.
Deiner Laute sanfte Töne
Machen dich und mich betrübt.

Gleich verstummten meine Lieder,
Halb erfüllt ich meine Pflicht.
Meine Kunst ward mir zuwider,
Aber ach! die Liebe nicht.

Fast in allen Dichter-Chören
Redte mir mein Nachbar zu:
Lässest du dich nicht mehr hören?
Thyrsis, warum schweigest du?

Die Beschützerinn der Weisen,
Pallas, zürnte selbst mit mir.
Andre Dichter hört man preisen:
Thyrsis, hört man nichts von dir?

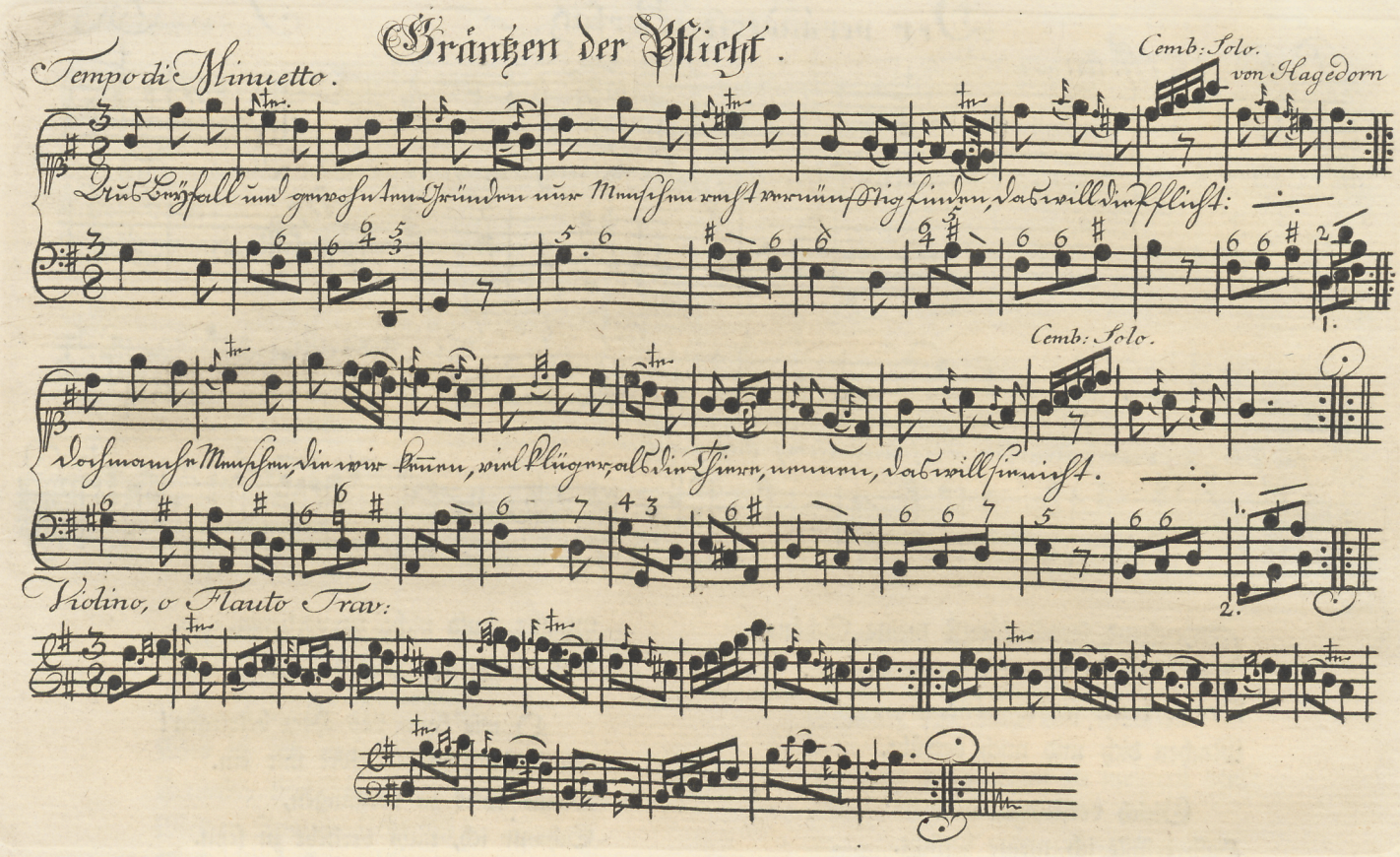
Sie versprach, mich mehr zu rühren,
Ihren Lorbeer meinem Fleiß:
Phyllis Huld nicht zu verlieren,
Ließ ich ihr ihr Lorbeer-Reiß.

O wie kann das Herz betriegen!
Einst fiel Phyllis Wort mir ein.
Meine Liebe zu vergnügen,
Schwur ich, nicht verliebt zu seyn.

Pallas haßte meine Schlüsse,
Doch Cithere lachte nur.
Und der lose Gott der Küsse
Pries recht boshaft meinen Schwur.

Hundert kleine Liebes-Götter
Schwärmten gaukelnd um mein Haupt.
Einer dieser schlauen Spötter
Hat mir Phyllis Band geraubt.

Götter, könnt ihr spielend zwingen?
Rächt ihr euch durch solchen Scherz?
Ich will lieben! ich will singen!
Lasst mir nur noch Phyllis Herz.



Aus Beyfall und gewohnten Gründen
Nur Menschen recht vernünftig finden,
Das will die Pflicht:
Doch manche Menschen, die wir kennen,
Viel klüger, als die Thiere, nennen,
Das will sie nicht.

Die seltnen Fürsten Götter heissen,
Die sich der Menschen-Huld befleissen,
Das will die Pflicht:
Doch die mit Götter-Namen zieren,
Die weibisch oder wild regieren,
Das will sie nicht.

Nicht widersprechen und sich schmiegen,
Wann grosse Männer prächtig lügen,
Das will die Pflicht:
Doch glauben, was sie uns erzehlen,
Doch glauben, wo Beweise fehlen,
Das will sie nicht.

Der Neuern Kunst und Witz verehren,
Zumal, wann sie durch Muster lehren,
Das will die Pflicht:
Allein den grossen Geist der Alten
Für unsrer Zeiten Antheil halten,
Das will sie nicht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0016

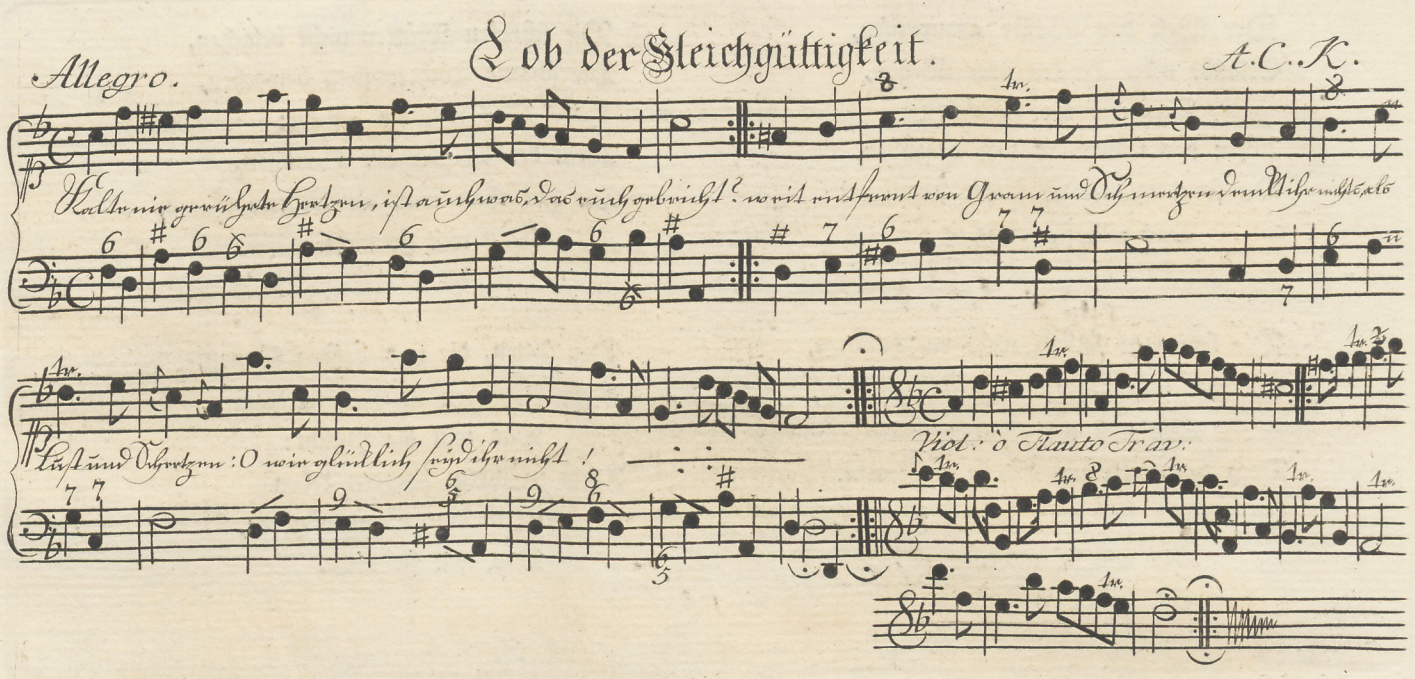
Der Welt das Wasser anzupreisen,
Erlaubt man Aerzten oder Weisen,
Das will die Pflicht:
Allein des Vorrangs dich berauben,
Du freudenvoller Saft der Trauben!
Das will sie nicht.

Die frommen Blicke nicht verschmähen,
Wo wir nur Zucht und Unschuld sehen,
Das will die Pflicht:
Doch deren Vorzugs-Recht verkennen,
In welchen Lust und Jugend brennen,
Das will sie nicht.

Die scharfen Mütter nicht belachen,
Die schlaue Töchter stets bewachen,
Das will die Pflicht:
Allein der Töchter List verrathen,
Die das thun was die Mütter thaten,
Das will sie nicht.

Den Alten, die uns bessern können,
Mehr Zehenden an Jahren gönnen,
Das will die Pflicht:
Allein zu ihrem längern Leben
Von unserm eine Stunde geben,
Das will sie nicht.

Lob der Gleichgültigkeit.



Kalte nie gerührte Herzen,
Ist auch was, das euch gebricht?
Weit entfernt von Gram und Schmerzen
Denkt ihr nichts, als Lust und Scherzen:
O wie glücklich seyd ihr nicht!

Ihr kennt nicht der Sorgen Menge,
Die die Zärtlichkeit erregt:
Ihr Verwirren, ihr Gedränge
Bringt euch niemals in die Enge:
Euer Blut bleibt unbewegt.

Mangel, Knechtschaft, Schimpf und Plagen
Fechten euch nur wenig an.
Alles Sorgen zu verjagen,
Wisst ihr alles zu ertragen,
Was kein Herz sonst tragen kann.

Vorzug, Ehre, Wollust, Schätze
Sind euch zwar kein Kinderspiel;
Doch so sehr euch was ergötze,
Bleibt doch euer Haupt-Gesetze:
Hab ichs; gut: wo nicht; gleich viel.

Ja ihr liebt wohl gute Sitten,
Ihr erkennt der Freundschaft Werth.
Aber um Versöhnung bitten,
Wenn die Freundschaft Noth gelitten,
Heißt zuviel von euch begehrt.

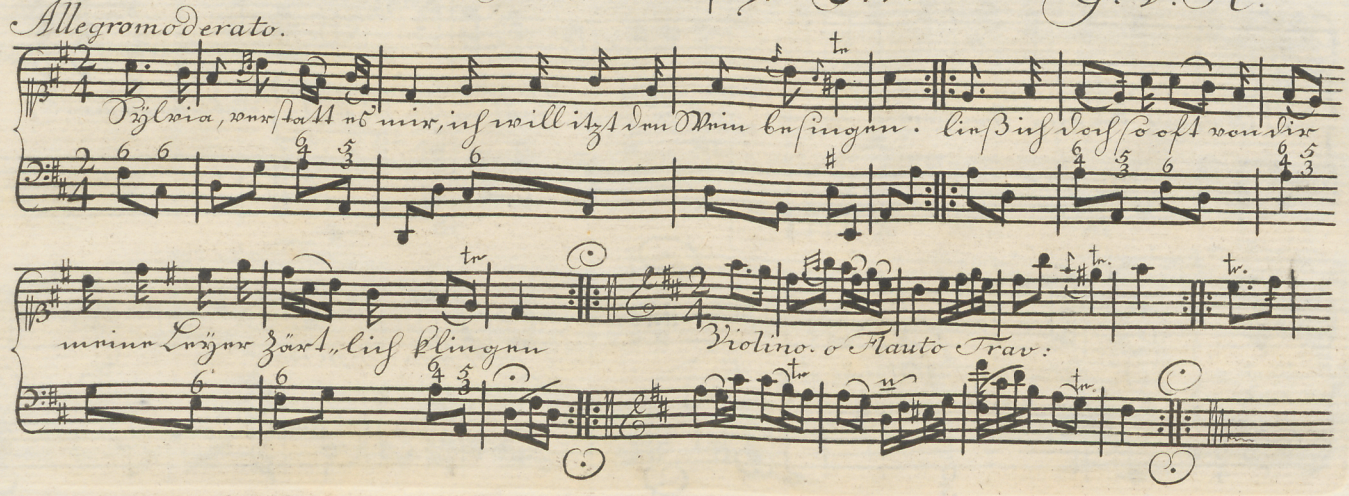
Selbst das Mitleid kann euch lenken:
Doch es wird nur mäßig seyn.
Denn an fremde Sorgen denken,
Da euch kaum die eignen kränken,
Stimmte wohl nicht überein.

Euch trifft keiner von den Fällen,
Wo uns Rath und Trost gebricht.
Euer Muth trotzt Sturm und Wellen,
Und des hämschen Neides Bellen
Stöhrt euch in der Ruhe nicht.

Wenn so mancher sein Geschicke
Bald beseufzt, und bald verflucht.
Zieren euch gelaßne Blicke:
Kurz, ihr träumt das holde Glücke,
Das so mancher fruchtlos sucht.

Eine Anakreontische Ode.

G. z. H.



Sylvia, verstatt es mir,
Ich will jetzt den Wein besingen.
Ließ ich doch so oft von dir
Meine Leyer zärtlich klingen.

Wein, du machst mich froh und reich,
Alles Leid kannst du versüssen;
Wein, du machst mich Göttern gleich;
Wein, du lehrst mich feurig küssen.

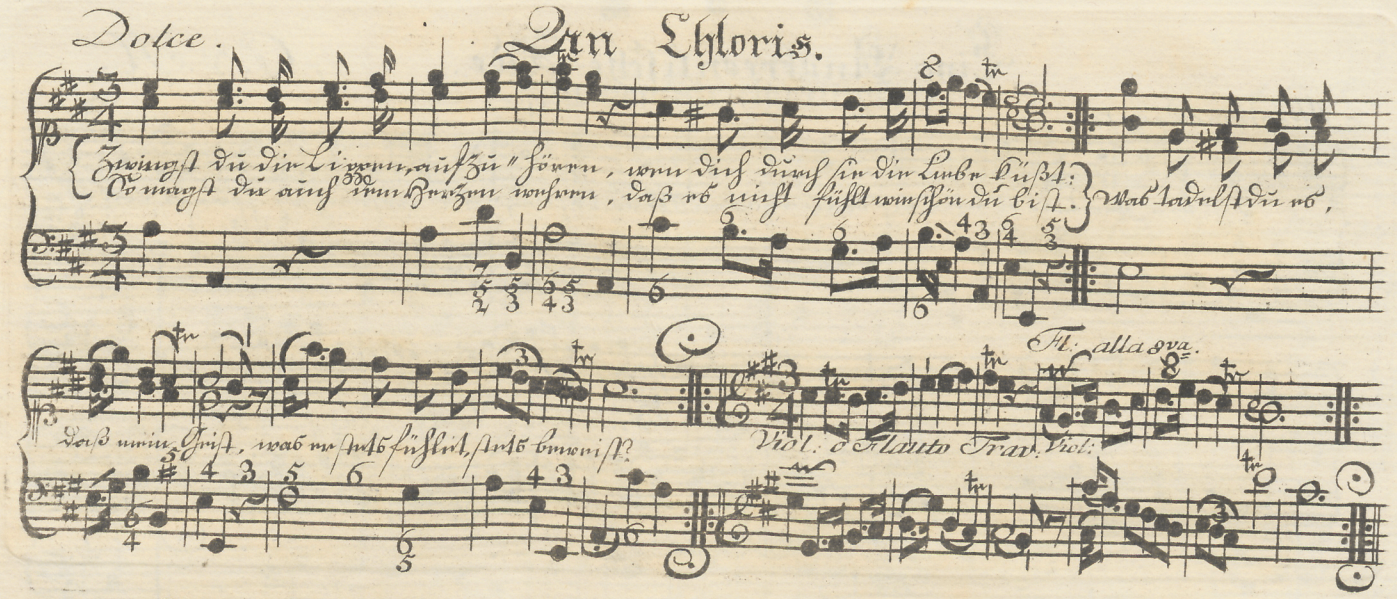
Durch dich lieb ich erst recht schön;
Und wie sollt ich sie nicht lieben?
Sylvien nur einmal sehn,
Reizt genug zu zarten Trieben.

Ja, so lang ich zärtlich bin,
Bin ichs nur bey deinen Blicken,
Gieb dein Herze Damon hin,
Wenn mich andre je entzücken.

Liebe, mischt sich allezeit
Deine Lust in meine Töne?
Immer singt die Zärtlichkeit,
Und allein von dir, o Schöne!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0019

An Chloris.



Zwingst du die Lippen, aufzuhören,
Wenn dich durch sie die Liebe küßt:
So magst du auch dem Herzen wehren,
Daß es nicht fühlt, wie schön du bist.
Was tadelst du es, daß mein Geist,
Was er stets fühlet, stets beweist?

Was hab ich dir wohl sonst zu sagen?
Als nur das Wort: Ich liebe dich.
Was hab ich wichtigers zu fragen?
Als dieses: Chloris, liebst du mich?
Und kennst du dieser Worte Werth,
Wenn sie nicht erst ein Kuß erklärt?

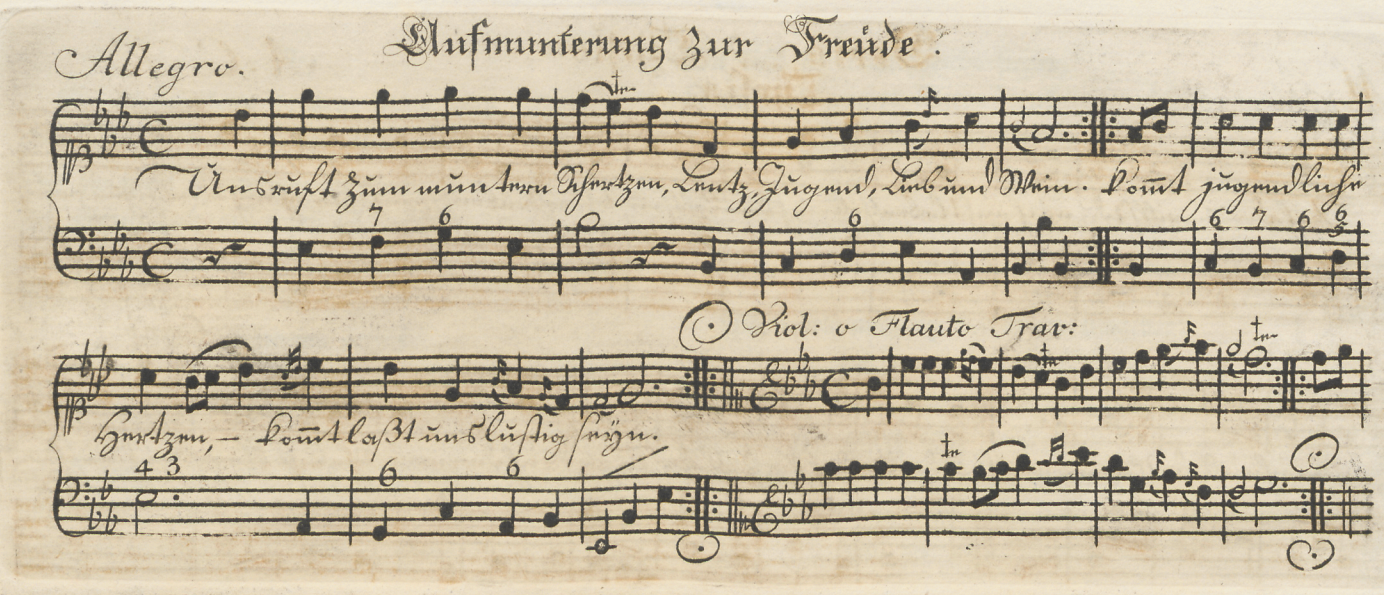
Du klagst, daß das, was ich empfinde,
Sich selber stets zu ähnlich sey,
Wenn ich nicht neue Worte finde,
Ist mein Gefühl doch immer neu.
Nicht ich, die Sprach ist Schuld daran,
Daß ich nichts neues sagen kann.

Der Mund hat schon genug gesprochen,
Wenn er durch Kuß und Seufzer spricht.
Sind meine Worte nur gebrochen,
So fehlt der Zierath ihnen nicht;
Und du, die sich darum beklagt,
Verstehst nicht alles, was er sagt.

Entzücken hier wohl Witz und Schlüsse?
Nein, nur ein Kuß; und auf den Kuß,
Der Küsse Tausch um neue Küsse;
Ein Ach, das man errathen muß;
Ein Blick voll Worte, voller Geist,
Der uns ein neues Ach entreißt.

Ihr Stunden seyd mir schon entwendet,
Eh euch mein Herz noch recht genießt!
Wenn mein Geschwätz euch je verschwendet,
So wünsch ich, daß ihr schneller fließt.
Doch Chloris Schönheit lehrt mich wol,
Wie ich euch glücklich nützen soll.

Aufmunterung zur Freude.



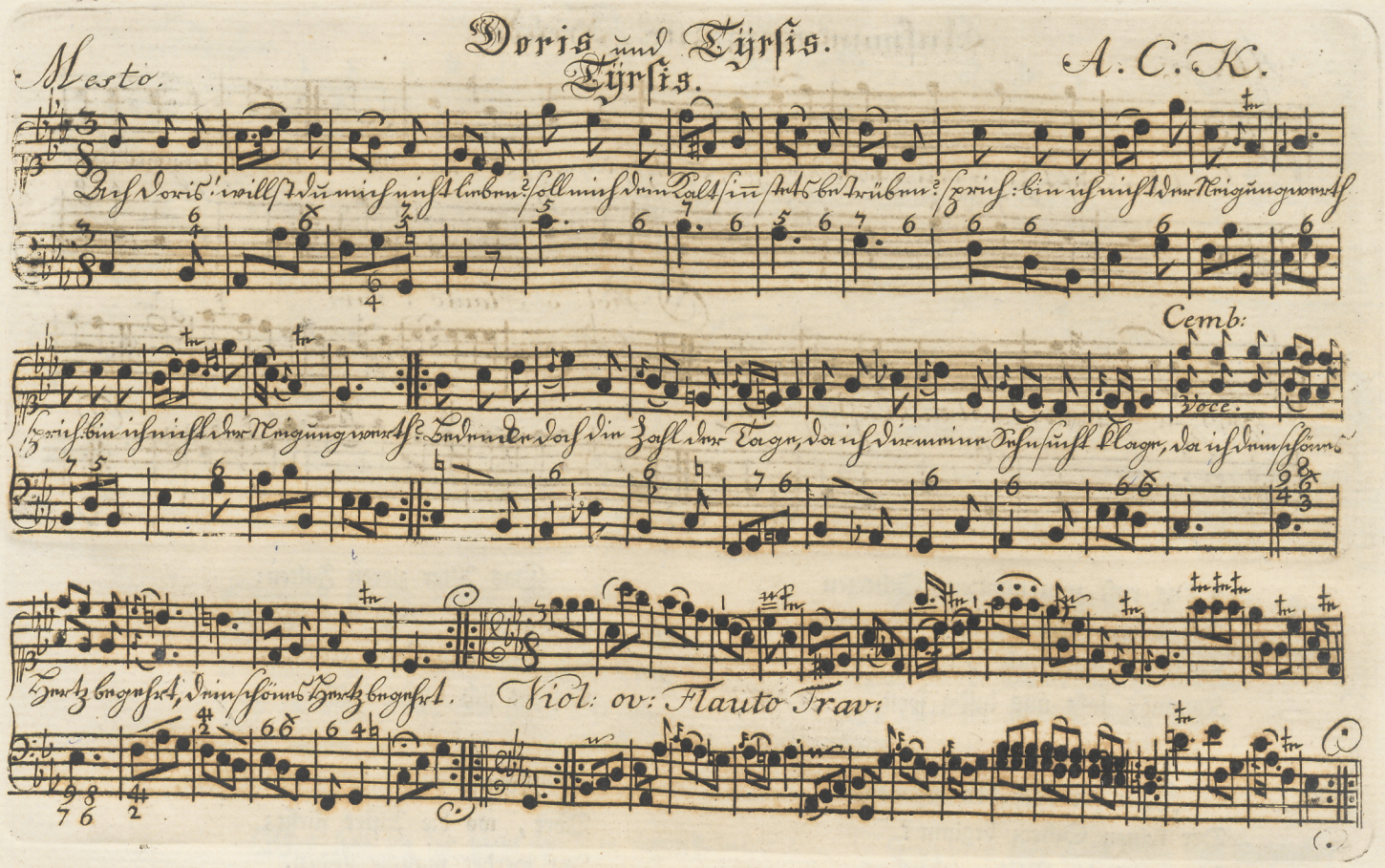
Uns ruft zum muntern Scherzen
Lenz, Jugend, Lieb und Wein.
Kommt, jugendliche Herzen,
Kommt, laßt uns lustig seyn.

Wer hat doch den erhoben,
Der keinen Scherz beginnt?
Wer wird die Blöden loben,
Die gar zu mäßig sind?

Das Alter zieren Falten;
Die Jugend Wein und Scherz.
Eh Blut und Trieb erkalten,
Erfreut sich unser Herz.

Kommt mit mir zu den Linden,
Dort, wo die Alster fließt;
Ihr werdet manche finden,
Die euch gewogen ist.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026112702/phys_0021



1.

Ach Doris! willst du mich nicht lieben?
Soll mich dein Kaltsinn stets betrüben?
Sprich: Bin ich nicht der Neigung wehrt?
Bedenke doch die Zahl der Tage,
Da ich dir meine Sehnsucht klage,
Da ich dein schönes Herz begehrt.
Dein schönes Herz begehrt.

3.

Fällt dirs so schwer, mich zu ergötzen?
Du kannst es noch für frühe schätzen,
Da ich so manches Jahr geliebt?
Schon längstens hofft ich deine Güte;
Schon längstens hat sich mein Gemüte
Dir einzig treu zu seyn geübt.
Dir treu zu seyn geübt.

5.

Mich kann ein schönes Auge rühren;
Dies wirst du wohl an dir verspühren:
Allein nicht jede reißt mich hin.
Doch glaube, wenn ich Liebe fasse,
Daß ich viel eh mein Leben lasse,
Als daß ich jemals treulos bin.
Als daß ich treulos bin.

7.

Was kann ich, Doris, wohl verlangen?
Ich will, was du mir giebst, empfangen.
Wenn hab ich etwas frech begehrt?
Doch bringt dein Schweigen mich zum sterben,
So laß mich nur den Trost erwerben,
Daß ich des schönsten Beyleids wehrt.
Daß ich des Beyleids wehrt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0022

9.

Du scheinst bewegt; dein Blick wird trübe;
Vielleicht sinds Wirkungen der Liebe,
Die dir mein Gram ins Herze flößt.
Ach siegten doch die regen Schmerzen
Der treusten Brust in deinem Herzen!
Wie angenehm würd ich getröst!
Wie angenehm getröst.

11.

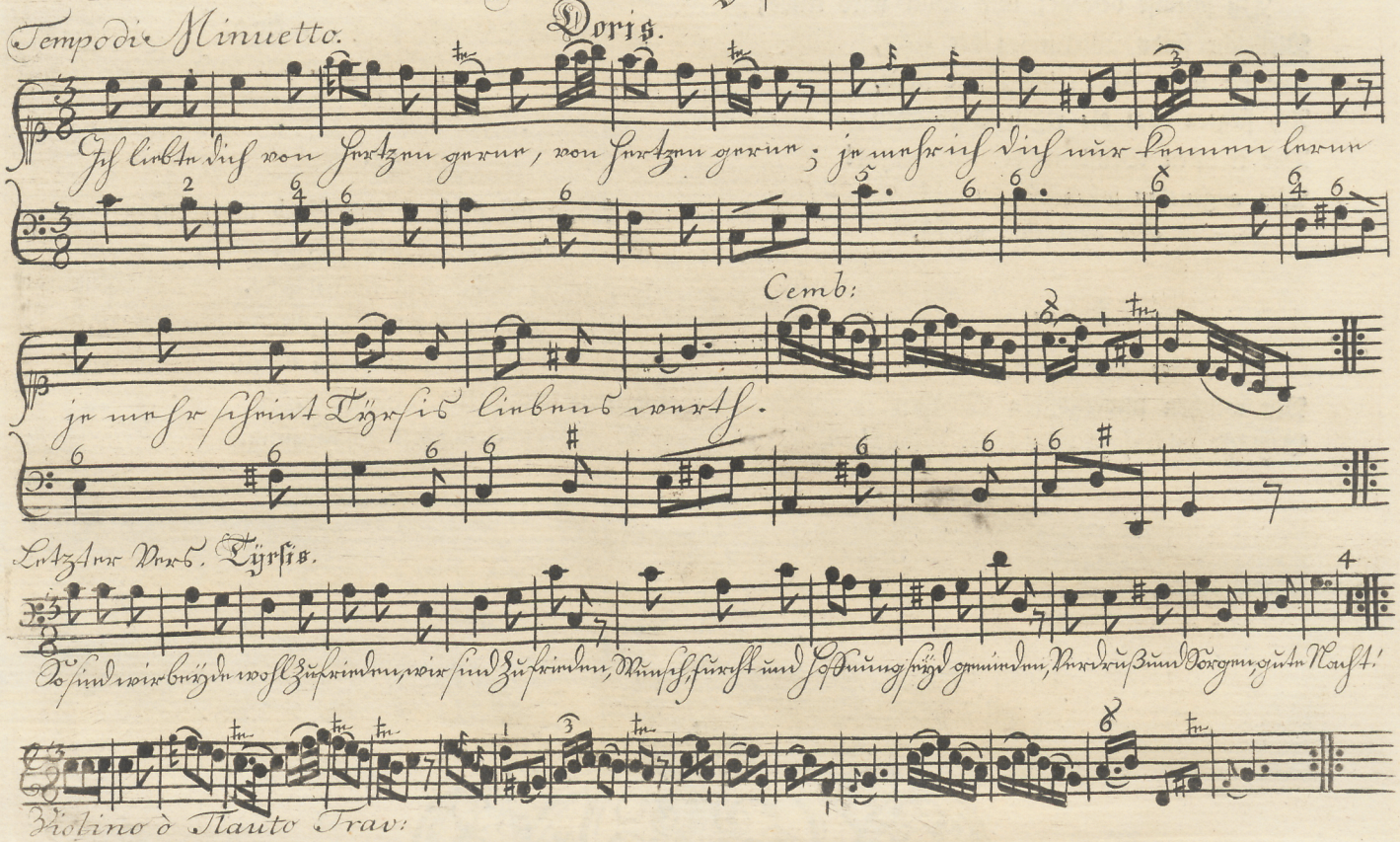
O wehrte Doris! mein Ergetzen!
Mit welchen unverhofften Schätzen
Beglückt mich jetzt dein süßer Mund!
Du läßt die reinste Liebe siegen,
O unvergleichliches Vergnügen!
Das schönste Glücke wird mir kund.
Das schönste wird mir kund.

13.

Mich soll auch eh das Grab umgeben,
Eh ich dir, auserwehltes Leben!
Mit einem Blick will untreu seyn.
Ich will mit unerhörten Trieben
Dich stets so treu und heftig lieben,
Getreu und heftig, und allein.
Treu, heftig und allein.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026112702/phys_0023

Doris und Tyrsis.



2.

Ich liebte dich von Herzen gerne;
Von Herzen gerne;
Je mehr ich dich nur kennen lerne,
Je mehr scheint Thyrsis liebenswehrt.
Es regen sich für dich die Triebe;
Doch, die verlangte Gegenliebe
Wird noch zu früh, zu früh begehrt.

4.

Noch zeigst du zwar besondre Treue,
Besondre Treue;
Doch, ob sie dich nicht bald gereue,
Das lehrt mich allererst die Zeit.
Der Jugend schnelle Liebes-Hitze
Entsteht zu leicht; sie gleicht dem Blitze.
Wie bald vergeht die Zärtlichkeit!

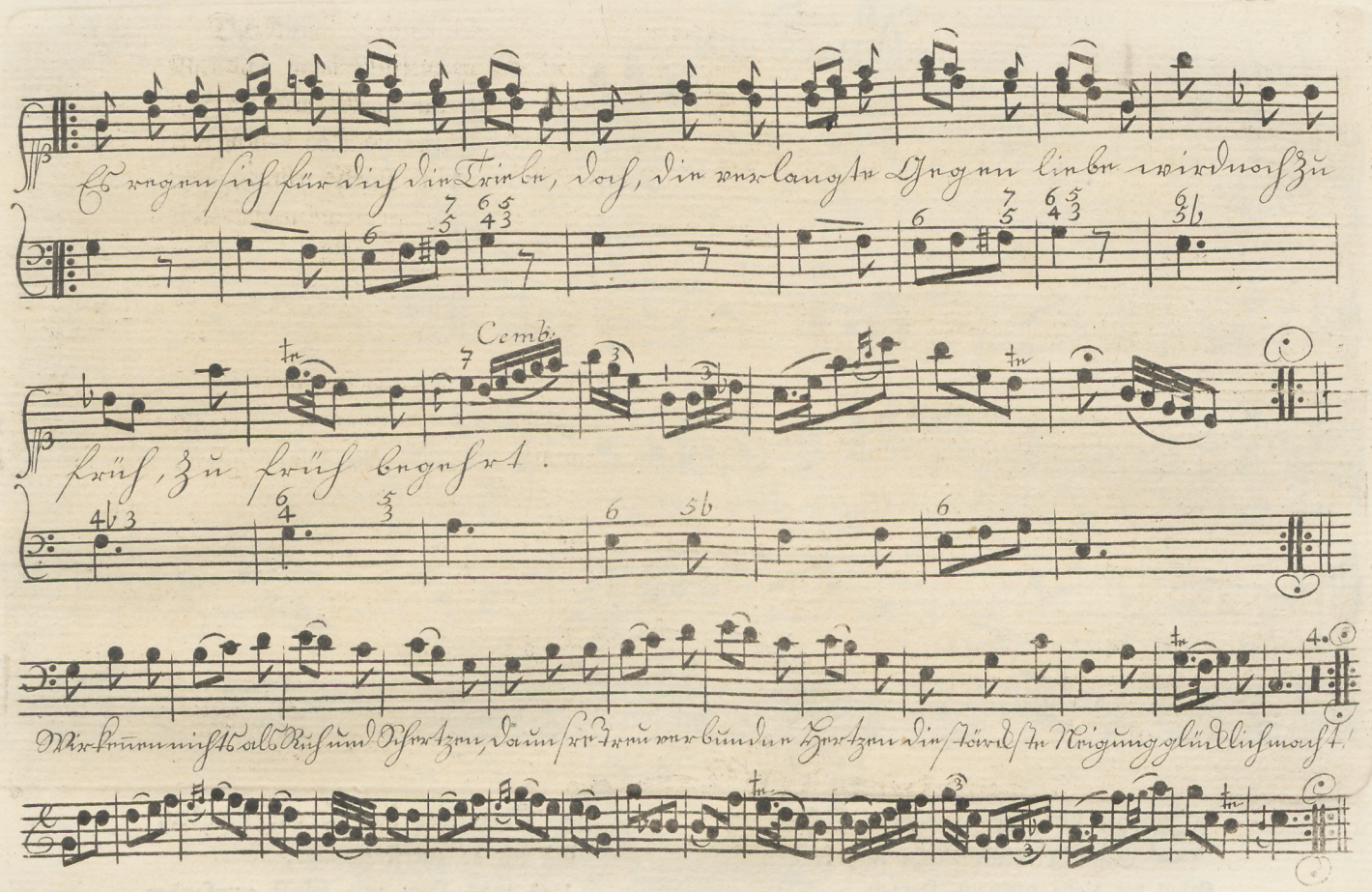
6.

Soll ichs so unvorsichtig wagen,
Soll ichs so wagen,
Dir Treu und Liebe zuzusagen,
Da ich doch voller Zweifel bin?
Ich soll dich küssen, dich umfangen,
Und schleunig; kannst du das verlangen?
Nichts edles giebt man schleunig hin.

8.

Du seufzest, Kind, dein zärtlich Sehnen
Dein zärtlich Sehnen
Erklären die verschluckten Thränen,
Gewiß dein Leiden macht mir Schmerz.
Kaum kann ich dich noch länger sehen.
Ach Freyheit! Ach, es ist geschehen!
Sein Klagen rührt bereits das Herz.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0024



10.

Wolan, so sey denn mein Geliebter!
Sey mein Geliebter!
Dein Leiden macht mich weit betrübter,
Als dich dein Glück erfreuen kann.
Erfreue dich, dir schenkt dein Glücke
Die längst gewünschten heitern Blicke,
Nimm Herz und Hand und Lippen an.

12.

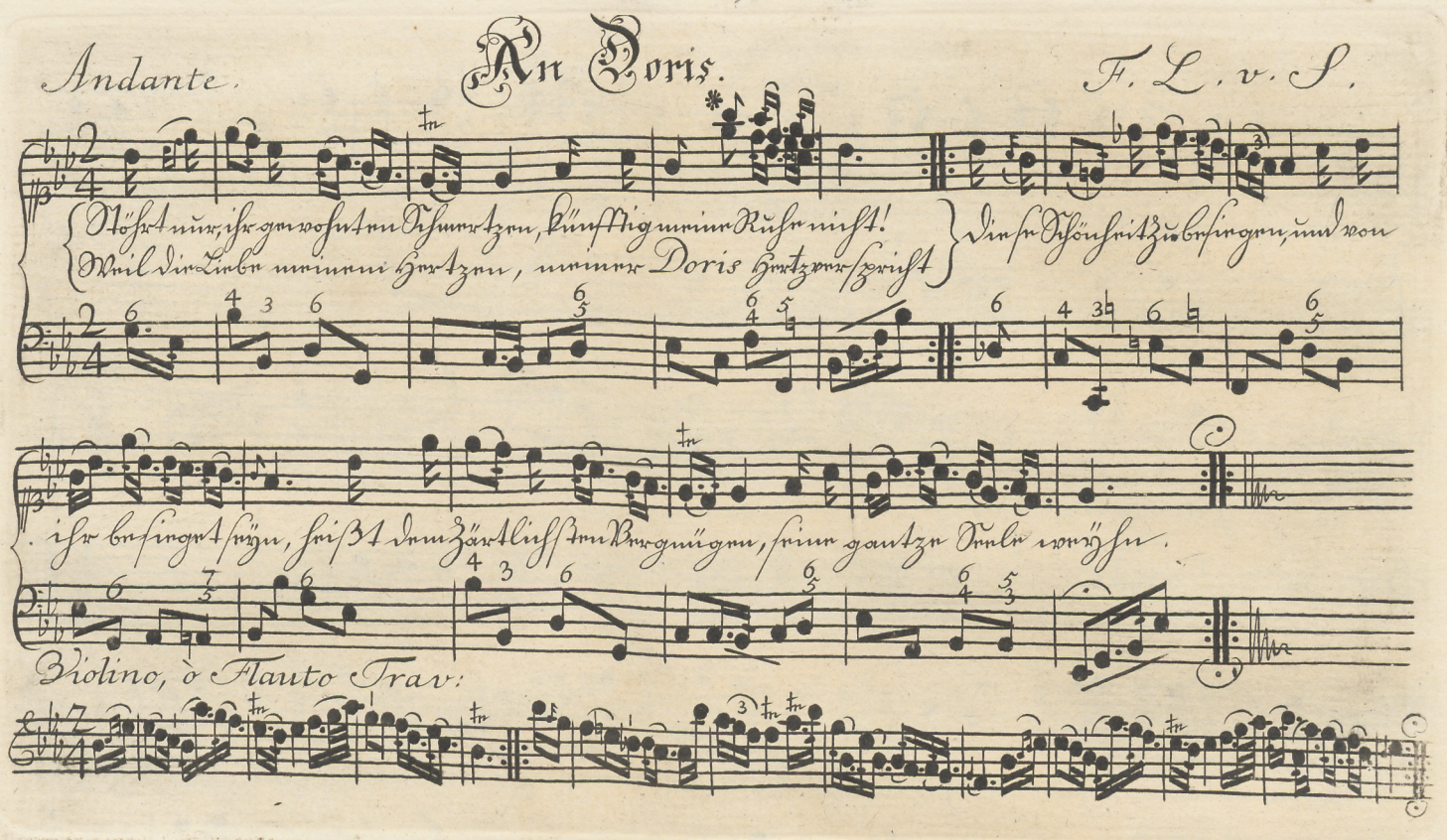
Ich liebe dich, geliebte Seele!
Geliebte Seele!
Und daß ich dich nicht länger quäle;
So sag ich meine Neigung frey:
Du sollst mich immer zärtlich finden,
Nur deine Kette soll mich binden;
Doch liebe rein, und bleib getreu.

14.

Beyde. So sind wir beyde wohl zufrieden;
Wir sind zufrieden;
Wunsch, Furcht und Hoffnung, seyd gemieden,
Verdruß und Sorgen, gute Nacht!
Wir kennen nichts, als Ruh und Scherzen,
Da unsre treuverbundne Herzen
Die stärkste Neigung glücklich macht.

* * * * *

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0025



Stöhrt nur, ihr gewohnten Schmerzen,
Künftig meine Ruhe nicht!
Weil die Liebe meinem Herzen
Meiner Doris Herz verspricht.
Diese Schöne zu besiegen,
Und von ihr besiegt zu seyn;
Heißt dem zärtlichsten Vergnügen
Seine ganze Seele weihn.

Freundinn, die ich in der Stille
Tausendmal mein Glück genennt,
Eh mir dein geneigter Wille
Das Geständniß noch vergönnt;
Weiter konnt ich nichts verlangen;
Meiner Hoffnung Ziel war da,
Als ich deine zarte Wangen
Mir zum Vortheil röther sah.

Kind, was hab ich ausgestanden,
Eh ich es zuerst gewagt;
Und was Herz und Geist empfanden,
Mit verliebter Furcht gesagt.
Doch wie konnt es mich entzücken,
Als dein Auge Thränen wies,
Und ein sanftes Hände-Drücken
Meinen Zweifel weichen hies.

Der Besitz von weiten Reichen
War für meinen Wunsch zu klein.
Doris Beyfall zu erreichen,
Schränkt ich allen Ehrgeiz ein;
Und wie reizend war die Stunde,
Wie beneidenswehrt der Sieg,
Als ihr Mund auf meinem Munde,
Zu der ersten Kühnheit schwieg.

* Hier ist die Melodie für hohe und niedrige Stimmen eingerichtet. Die ersten singen die öbersten, die andern die untersten Noten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0026

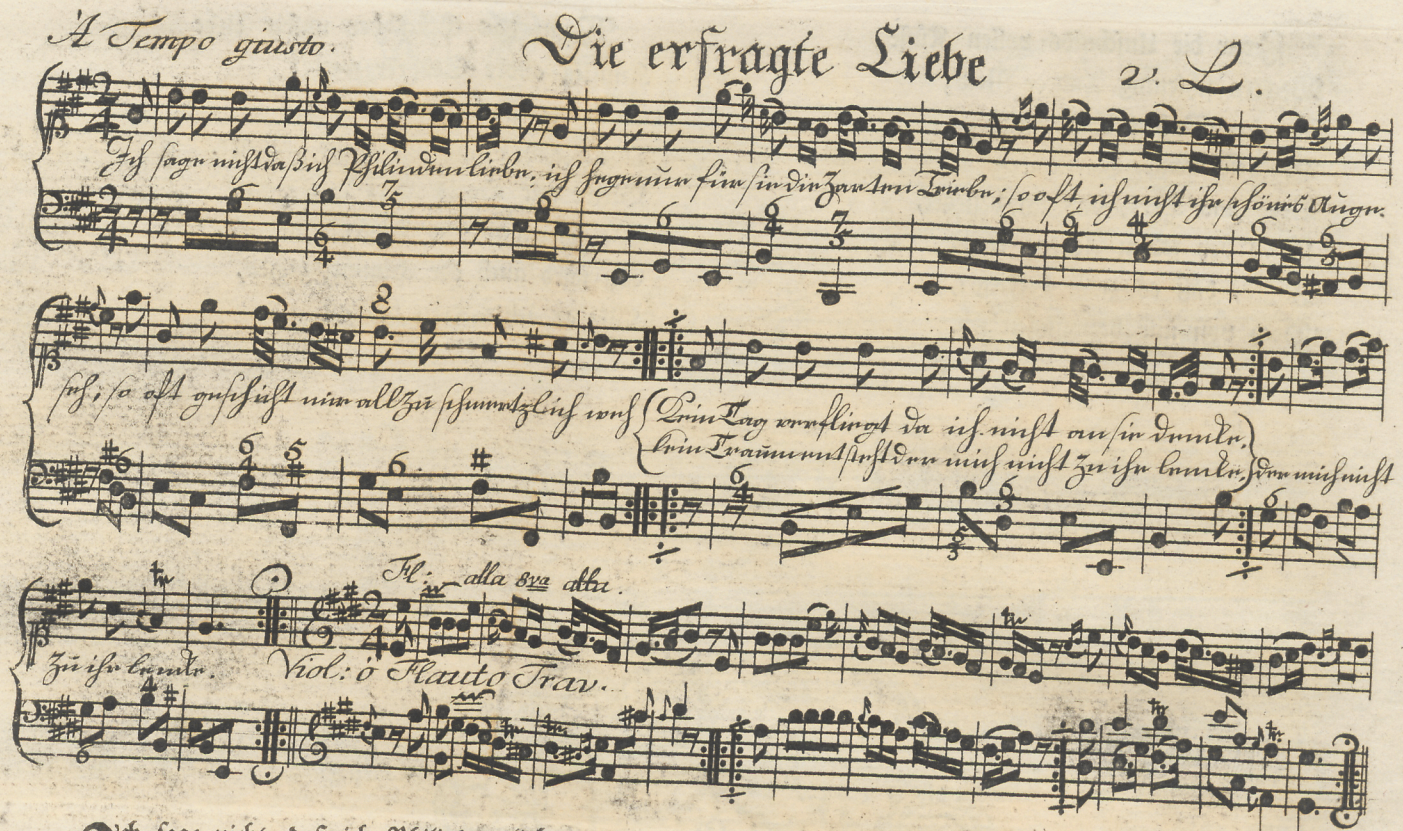
Zwar die Unschulds-vollen Küsse
Weckten schleunig Andrer Neid;
Fremder Buhler Hindernisse
Drohten meiner Zärtlichkeit.
Doch das Herz, das ich besieget,
Blieb bey jedem Antrag treu;
Zeigte, daß es zwar bekrieget,
Doch von mir bezwungen sey.

Wenn das Glück bey unsrer Liebe
Künftig andre Stöhrer weckt:
Wird der Adel unsrer Triebe
Durch das Glück nur mehr entdeckt.
Bleibt mir Doris Herz nur eigen,
Wo Verstand und Tugend wohnt:
So wird auch der Himmel zeigen,
Wie er ächte Treu belohnt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026112702/phys_0027

Die erfragte Liebe

2. L.

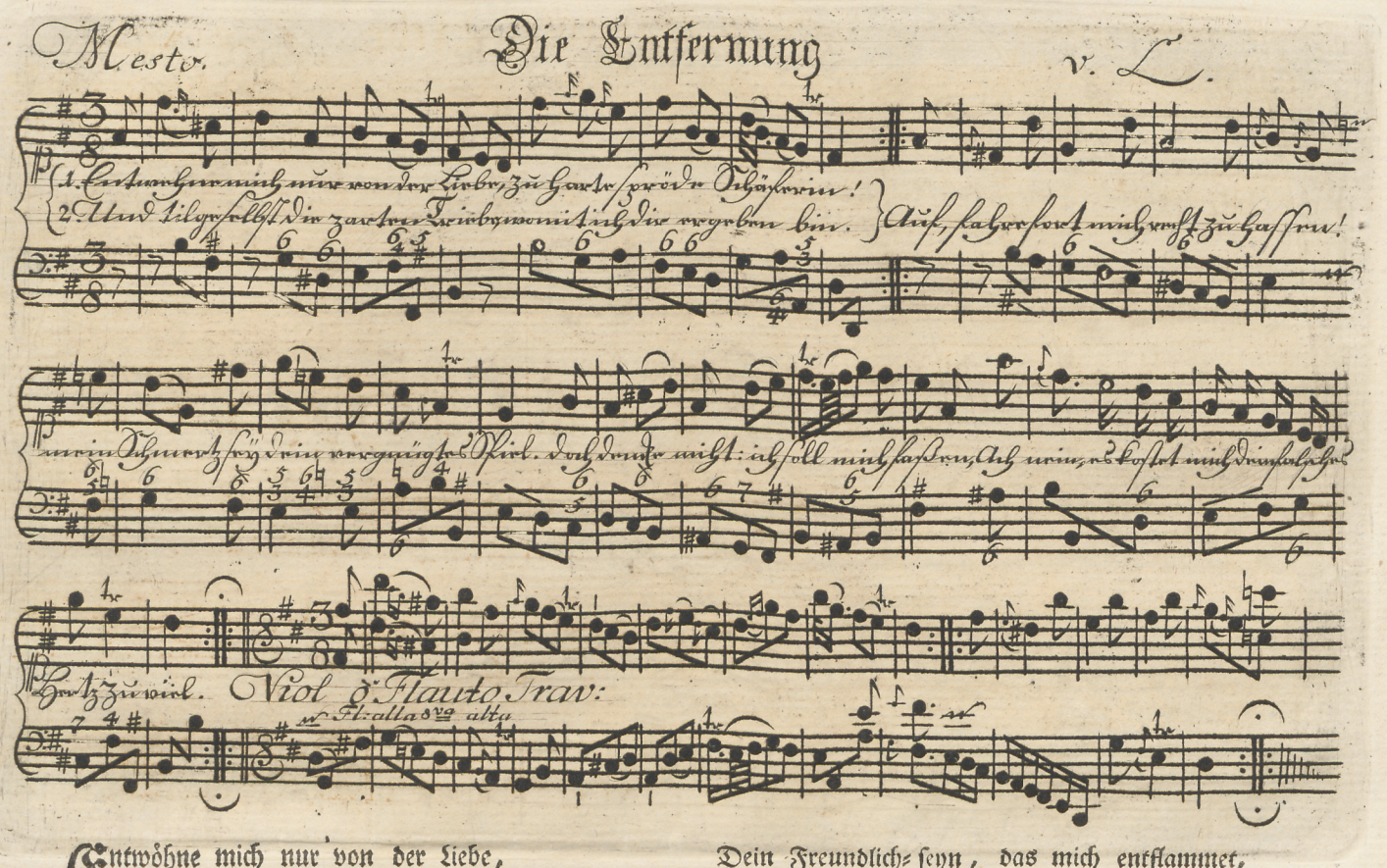


Ich sage nicht, daß ich Philinden liebe,
Ich hege nur für sie die zarten Triebe;
So oft ich nicht ihr schönes Auge seh,
So oft geschicht mir gar zu schmerzlich weh.
Kein Tag verfliegt, da ich nicht an sie denke;
Kein Traum entsteht, der mich nicht zu ihr lenke.

Kann ich mein Aug an ihrer Schönheit weiden,
Vergeß ich gleich den Schmerz der härtsten Leiden.
Und giebt sie mir den Anmuths-vollen Blick;
So schätz ich dis für mein vollkommnes Glück.
Doch darf ich sie in reiner Unschuld sprechen;
So will mein Herz mir fast vor Freuden brechen.

Muß ich von ihr ein traurigs Krankseyn hören;
So will das Leid mich also gleich verzehren.
Erfährt mein Ohr, daß sie genesen sey;
So wird mein Geist von allem Kummer frey.
Entdecket mir, ihr Kenner solcher Triebe,
Entdecket mir, ob ich Philinden liebe.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0028



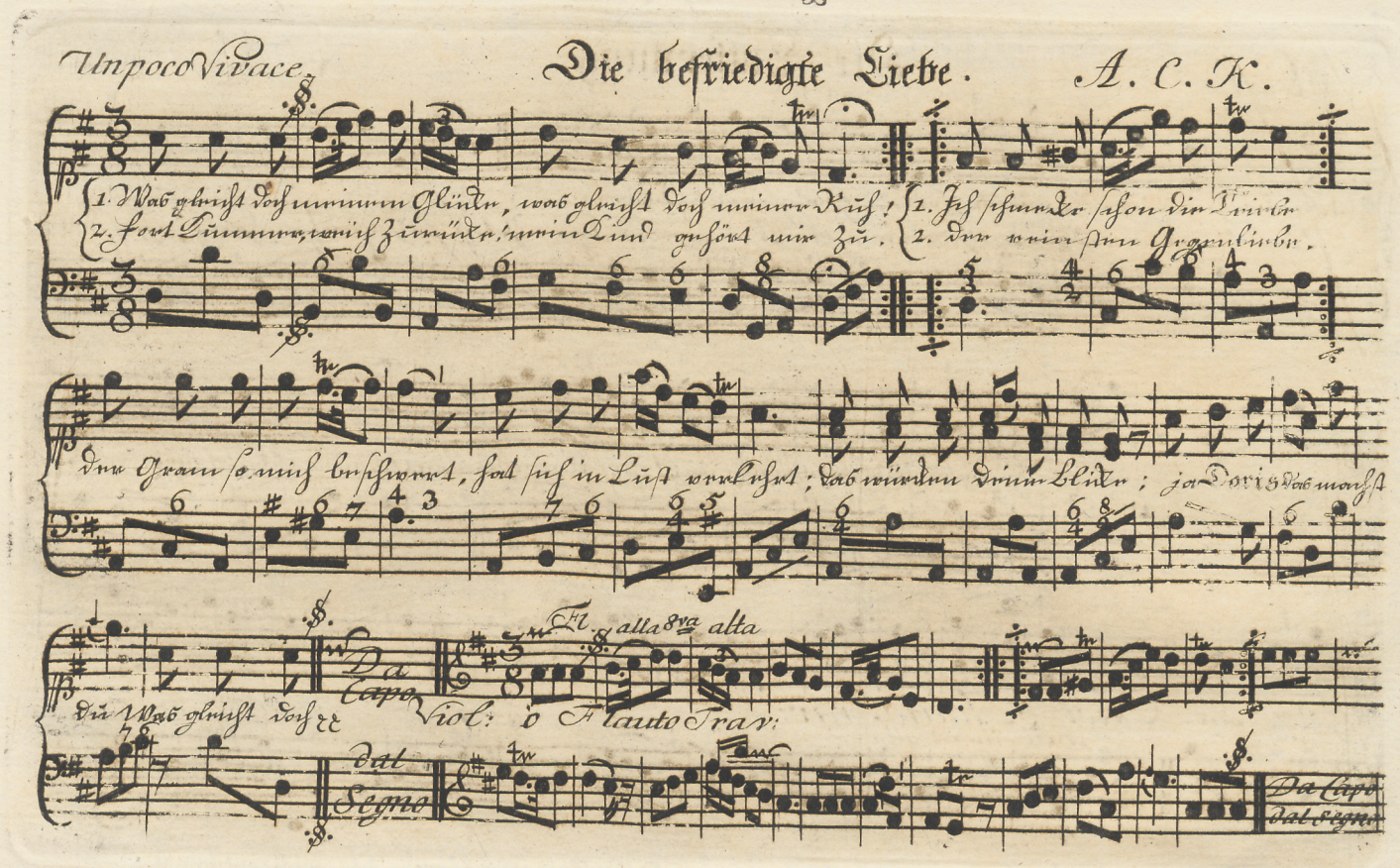
Entwöhne mich nur von der Liebe,
Zu harte spröde Schäferinn,
Und tilge selbst die zarten Triebe,
Womit ich dir ergeben bin.
Auf! fahre fort, mich recht zu hassen,
Mein Schmerz sey dein vergnügtes Spiel:
Doch denke nicht, ich soll mich fassen.
Ach nein! es kostet mir dein falsches Herz zu viel.

Zu viel hat dich mein Geist erhaben,
Als daß ich dich vergessen kann.
Den Zauber-Blick, die hohen Gaben,
Seh ich noch itzt als herrlich an.
Dein Freundlich-seyn, das mich entflammet,
Bleibt stets der Vorwurf meiner Brust:
Und wenn dein Sinn mich gleich verdammet;
So denk ich doch an dich mit angenehmer Lust.

Ach sprich, sonst holde Wilhelmine,
Was hat dich nun von mir entfernt?
So treu ich dir bis heute diene,
Wenn du mich sonst recht ausgelernt;
So treu wird dich sonst keiner lieben.
O traue doch der Falschheit nicht!
Hat mich ein Feind von dir vertrieben;
Wer weiß, was dir bey ihm durch fremden Blick geschicht.

25

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0029



Was gleicht doch meinem Glücke?
Was gleicht doch meiner Ruh?
Fort, Kummer, weich zurücke!
Mein Kind gehöhrt mir zu.
Ich schmecke schon die Triebe
Der reinsten Gegenliebe.
Der Gram, so mich beschwert,
Hat sich in Lust verkehrt.
Das würken deine Blicke;
Ja, Doris, das machst du.
Was gleicht doch meinem Glücke?
Was gleicht doch meiner Ruh?

Mein Engel, mein Ergetzen,
Dein Ruhm wird kaum erreicht;
Kein Wehrt ist in den Schätzen,
Der deinem Wehrte gleicht:
Und du willst dich, mein Leben,
Mir ganz zu eigen geben?
Du willst, für mich allein,
Getreu und zärtlich seyn?
O freudiges Entsetzen!
So hab ich dich erweicht?
Mein Engel, mein Ergetzen,
Dein Ruhm wird kaum erreicht.

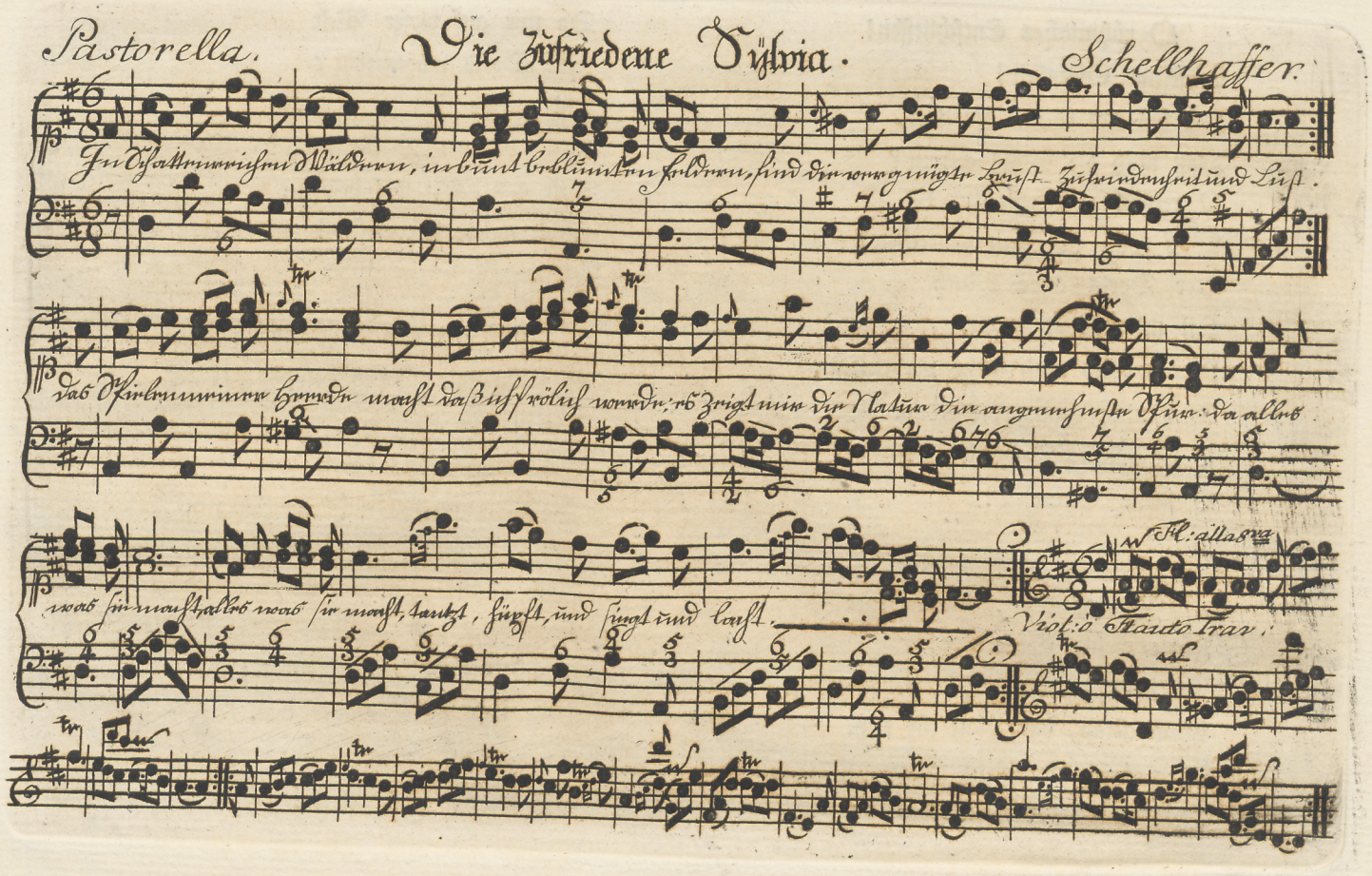
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0030

O rühmliches Entschliessen!
O seltne Gütigkeit!
Ich soll das Glück geniessen,
Daß mich die Wahl erfreut?
O reizendes Versprechen!
Was kann mir nun gebrechen?
Der Doris edler Muth
Ist mir für alles gut.
Nichts wird mich mehr verdriessen;
Auch nicht einmal der Neid.
O rühmliches Entschliessen!
O seltne Gütigkeit!

Wie dankbar, wie beweget
Fühlt meine Seele sich!
In jeder Ader schläget,
Mein Kind, das Blut für dich.
Was kann ich süßers finden,
Als, Engel, dein Verbinden;
Da mir auf dieser Welt
Nur Doris wohlgefällt?
Und welche Früchte träget
Nicht deine Huld für mich?
Wie dankbar, wie beweget
Fühlt meine Seele sich!

Ich will dich ewig lieben;
Sey du mir nur getreu!
Dir ist das Herz verschrieben,
Und ewig bleibts dabey.
Die Neigung soll nicht wanken;
That, Worte, Herz, Gedanken
Sind allemal, mein Licht,
Allein auf dich gericht't.
Kein Blick soll dich betrüben;
Dein Kuß bleibt immer neu.
Ich will dich ewig lieben;
Sey du mir nur getreu!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026112702/phys_0031



In Schatten-reichen Wäldern,
In bunt beblümten Feldern
Findt die vergnügte Brust
Zufriedenheit und Lust.
Das Spielen meiner Heerde
Macht, daß ich fröhlich werde.
Es zeigt mir die Natur
Die angenehmste Spur:
Da :,: alles, was sie macht, :,:
Tanzt, hüpft, und singt, und lacht.

Ich weiß von keinen Sorgen,
Wenn mich der kühle Morgen,
Nach wohlverstrichner Nacht,
Aufs neue munter macht.
Was gestern mich erfreute,
Das find ich gleichfals heute;
Da das, was mich vergnügt,
In tausend Stücken liegt,
Und :,: mein zufriedner Geist :,:
Mir stets was schönes weist.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0032

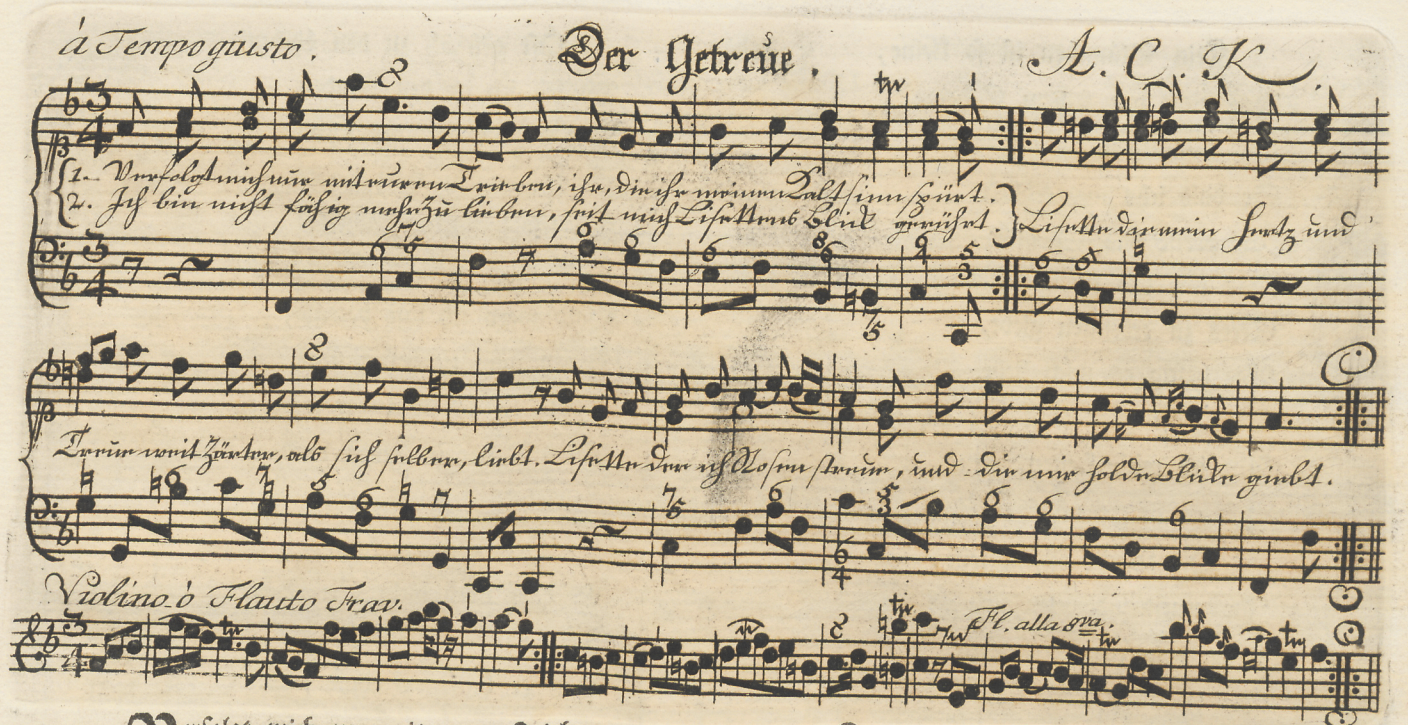
Kein Blümchen ist so kleine,
Das nicht mit seinem Scheine
Und Anmuth mich entzückt,
So bald ichs nur erblickt.
Ich preise das Geschicke,
Das mir bey jedem Blicke
Stets zu erkennen giebt,
Wie heftig es mich liebt.
Denn :,: alles zeigt mir an, :,:
Wie ich mich freuen kann.

Die Bäche rieseln leise,
Ihr murmelndes Gesäuse
Trägt dem entzückten Ohr
Die schönsten Töne vor.
Der Vögel Hüpfen, Springen,
Ihr Locken, Girren, Singen
Reizt die bewegte Brust
Zur Unschulds-vollen Lust;
Und :,: das entzückte Herz :,:
Sieht, hört und fühlt den Scherz.

Oft geh ich zu den Linden;
Da seh ich in den Rinden,
Wie da der Schäfer schnitzt,
Was ihm sein Herz besitzt.
Ich lese hundert Sachen:
Bald muß ich drüber lachen;
Bald werd ich fast betrübt,
Wenn man zu heftig liebt.
Doch :,: da ich selber frey, :,:
So geht der Schmerz vorbey.

Den Damon kann ich leiden,
Er darf mich nicht vermeiden,
Ich geh es willig ein,
Daß er darf scherzhaft seyn.
Und singt er mir zu Ehren,
So mag ichs gerne hören:
Nur dieses hör ich nicht,
Wenn er von Lieben spricht.
Denn :,: Lieben stört die Ruh. :,:
Drum hör ich ihm nicht zu.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0033



Verfolgt mich nur mit euren Trieben,
Ihr, die ihr meinen Kaltsinn spürt.
Ich bin nicht fähig mehr zu lieben,
Seit mich Lisettens Blick gerührt.
Lisette, die mein Herz und Treue
Weit zärter, als sich selber, liebt;
Lisette, der ich Rosen streue,
Und die mir holde Blicke giebt.

Es ist umsonst mit eurem Schmeicheln,
Es kömmt mir doch nicht mehr ans Herz.
Mein Freundlichthun bleibt doch nur Heucheln;
Mein Dankbezeigen bloßer Scherz.
Ich liebe, ja; doch nur Lisetten,
Lisetten, die mein Leitstern heißt.
Nur ihr, und ihren holden Ketten,
Ergiebt sich mein getreuer Geist.

Drum sparet nur die Zärtlichkeiten,
Sie sind doch einmal nicht für mich.
Sucht lieber Herzen zu bestreiten,
Die weniger verwöhnt, als ich.
Ich bin zu schön, zu stark gebunden;
Seht selber meinen Abgott an!
Zu tugendhaft zu Schäfer-Stunden,
Zu redlich, daß ich wechseln kann.

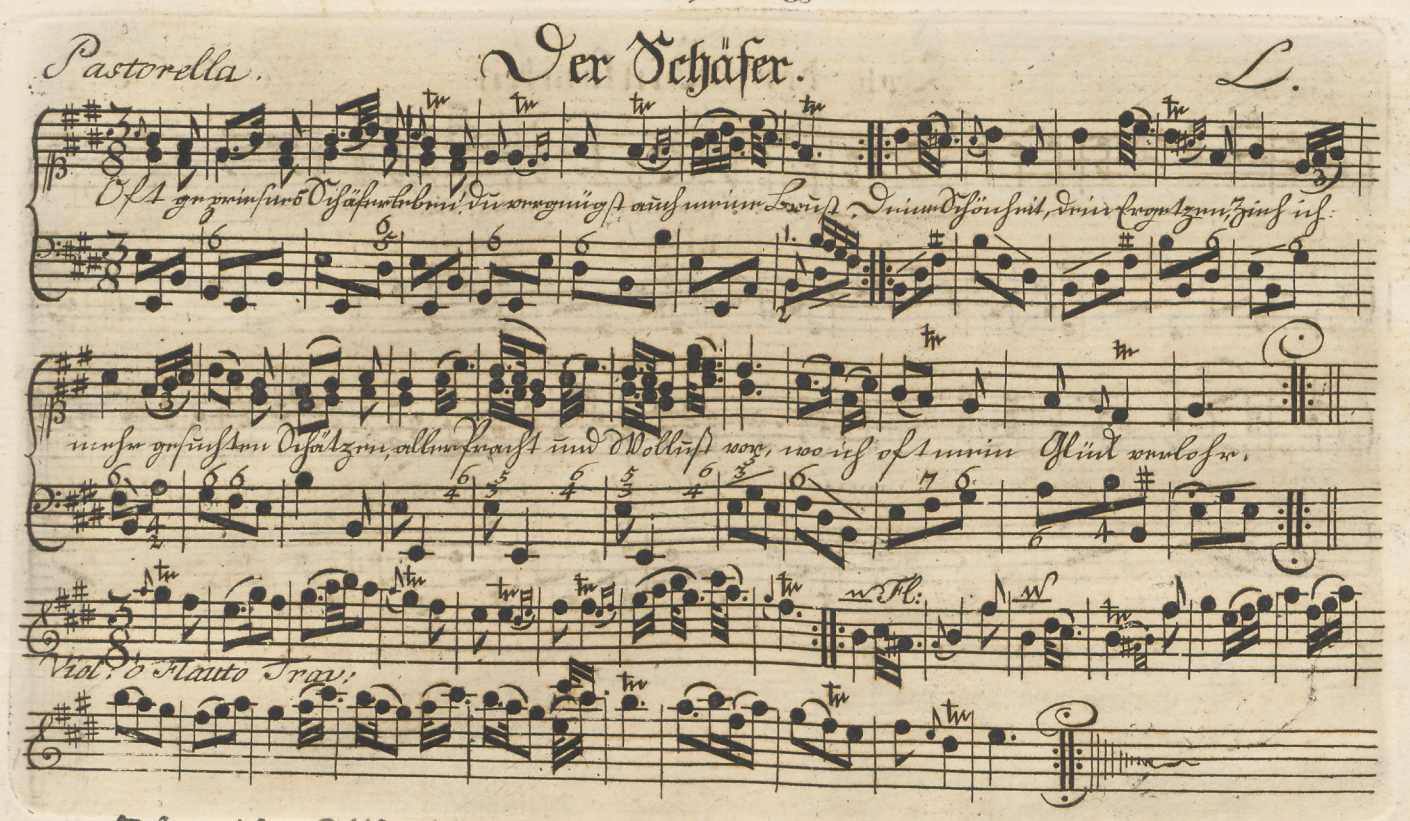
Drum laßt mich Einfaltsvollen wandern,
Ihr braucht ja keinen Spröden nicht.
Erwählt euch schleunig einen andern;
Was gebet ihr um mein Gesicht?
Nicht einen Blick von solchen Augen,
Die ja so mancher reizend findt,
Und Herzen zu entzücken taugen,
Die größrer Einsicht fähig sind.

Ich bin ganz gern damit zufrieden;
Laßt nur mein Kind und mich in Ruh:
So ist der Streit recht wohl entschieden;
Lisettgen lacht, wie ich, dazu.
Ich küsse sie, wiewohl nur selten;
Allein mir kann ein sanfter Kuß
Weit mehr, als tausend andre, gelten,
Die ich dafür entbehren muß.

Komm, komm, Lisettgen, meine Schöne,
Vergönne mir die liebe Hand,
Die Hand, mit der ich alles höhne,
Was mancher liebenswürdig fand.
Erlaub es mir, daß ich sie küsse!
Vergönne mir nun auch den Mund!
So, holdes Engels-Kind! und wisse,
Du lernst mir mehr, als ich verstund.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0034

Der Schäfer.



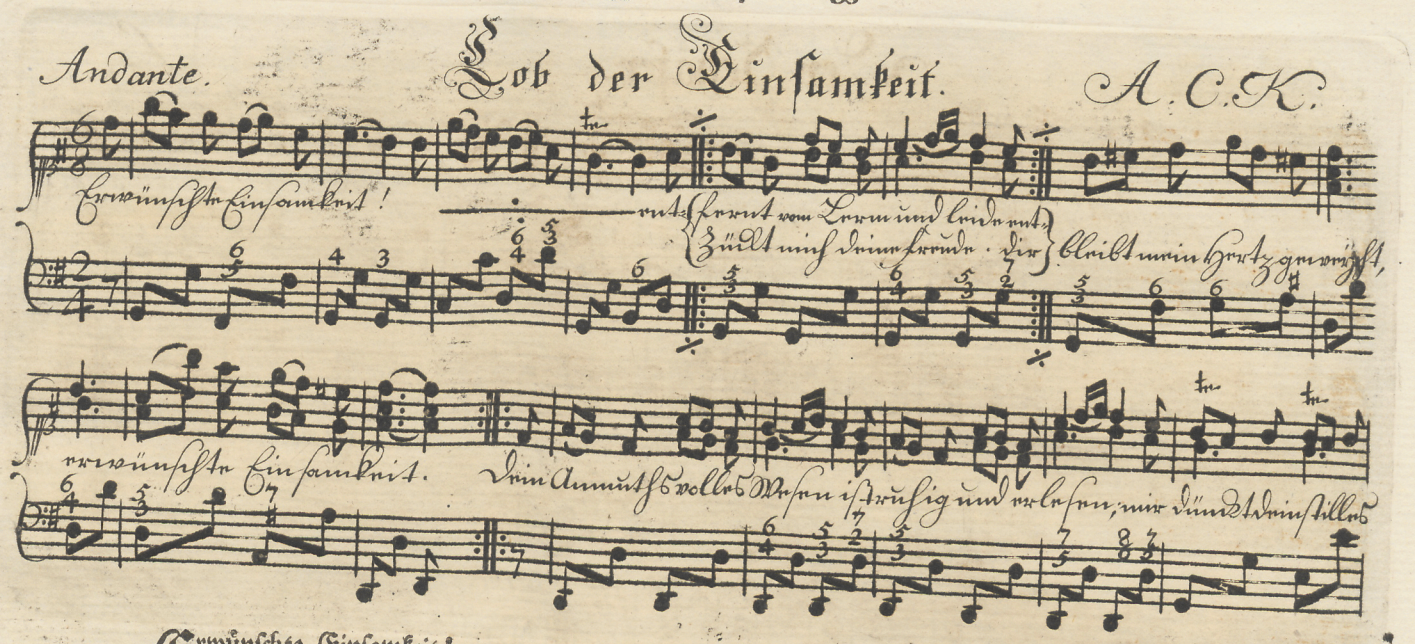
Oft gepriesnes Schäfer-Leben,
Du vergnügst auch meine Brust.
Deine Schönheit, dein Ergötzen
Zieh ich mehr gesuchtern Schätzen,
Aller Pracht und Wollust vor,
Wo ich oft mein Glück verlor.

Laß den Geldgeiz Schätze sammlen,
Und der Wollust Rosen blühn.
Mag der Ehrgeiz doch nur steigen,
Hier darf ich mich niemals beugen;
Seh in unbeneidter Ruh
Meiner Schäfchen Spielen zu.

Geh ich in den Wald spazieren,
So begleitet mich die Lust.
Auf den Blumen, dort im Grünen,
Wo mir einst die Lieb erschienen,
Seh ich, wer mein Herz gewinnt,
Meine Doris und mein Kind.

Kann ich sie im Walde finden,
Wird der Wald ein Paradies.
Andre mögen Kronen tragen,
Sich durch Blut und Feuer schlagen;
Mir gilt alles einerley,
Bleibt mir Doris nur getreu.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0035



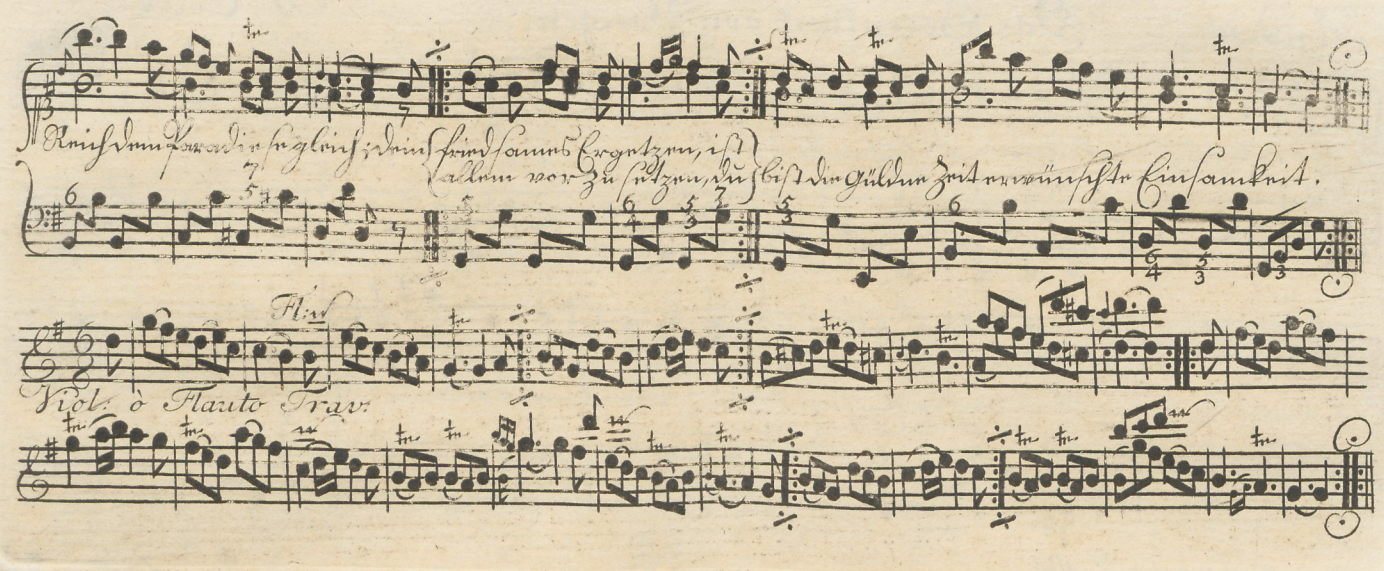
Erwünschte Einsamkeit!
Entfernt vom Lerm und Leide
Entzückt mich deine Freude.
Dir bleibt mein Herz geweyht,
Erwünschte Einsamkeit!
Dein Anmuths- volles Wesen
Ist ruhig und erlesen;
Mir dünkt dein stilles Reich
Dem Paradiese gleich.
Dein friedsames Ergetzen
Ist allem vorzusetzen.
Du bist die güldne Zeit,
Erwünschte Einsamkeit!

Dich trifft kein Ungemach.
Dich störet kein Betrüben.
Kein Neiden und kein Lieben
Erweckt in dir ein Ach.
Dich trifft kein Ungemach.
Man lebt in froher Stille.
Kein ungezähmter Wille
Vergället Lust und Scherz.
Die Regung quält kein Herz;
Sie bleibt mit den Gedanken
Stets in der Tugend Schranken.
Das Unrecht bleibet nach;
Dich trifft kein Ungemach.

Die Unschuld wohnt in dir.
Uns kann kein Ehrgeiz lenken,
Auf Glück und Glanz zu denken;
Denn was bedarf man hier?
Die Unschuld wohnt in dir.
Hier stört kein banges Sorgen
Den neuerlebten Morgen;
Denn Ueberfluß und Pracht
Sind da nicht groß geacht;
Vielmehr macht edler Friede
Uns alles Eiteln müde,
Erfahrung sagt es mir;
Die Unschuld wohnt in dir.

O Vorschmack jener Ruh!
O reizendes Ergetzen!
Wer kann dich gnugsam schätzen,
Wie angenehm bist du!
Du Vorschmack jener Ruh!
Entfernt von allem Zwange
Macht uns kein Schicksal bange.
Dem Wechsel in der Welt
Ist keiner blosgestellt.
Wir leben als im Himmel;
Kein rauschendes Gewimmel
Dringt murmelnd auf uns zu.
O Vorschmack jener Ruh!

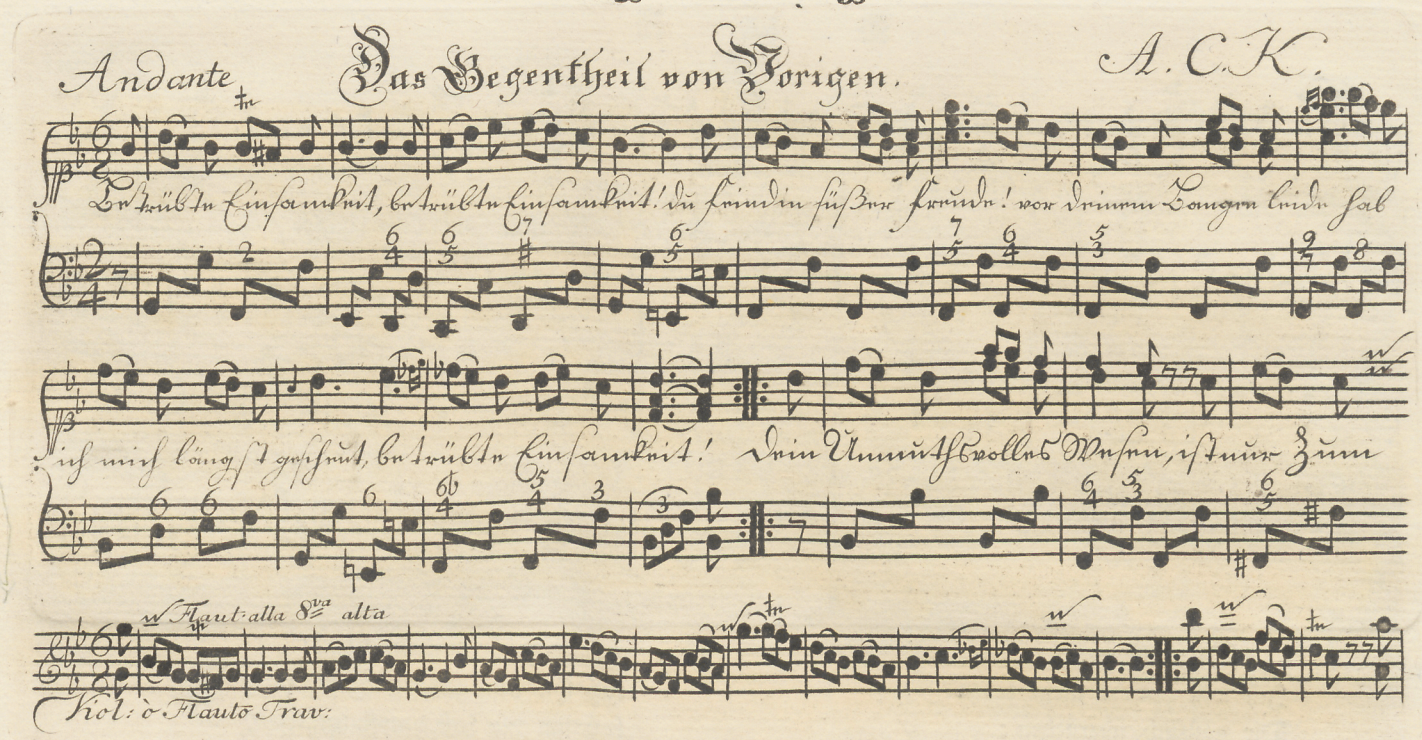
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0036



Du sollst mein Eden seyn!
Ich will hinfort mein Leben
Dir gänzlich übergeben;
Ja, Wehrte, dir allein!
Du sollst mein Eden seyn!
Vergnügt und voll Entzücken
Will ich dir Seufzer schicken;
Dir, die zu aller Zeit
Mir meine Brust erfreut.
Dir will ich Lieder singen;
Dir sollen Töne klingen,
Nimm mich nur völlig ein.
Du sollst mein Eden seyn!

Erquicke meinen Geist!
Laß ihn dein Wesen binden;
Laß ihn die Lust empfinden,
Die nur ein Kluger preist.
Erquicke meinen Geist!
Laß ihn in deinen Auen
Stets neue Reize schauen,
Und reisse Herz und Sinn,
So wie den Geist, dahin.
Erfülle sie mit Trieben,
Die dich beständig lieben,
Damit es immer heißt:
Erquicke meinen Geist.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0037



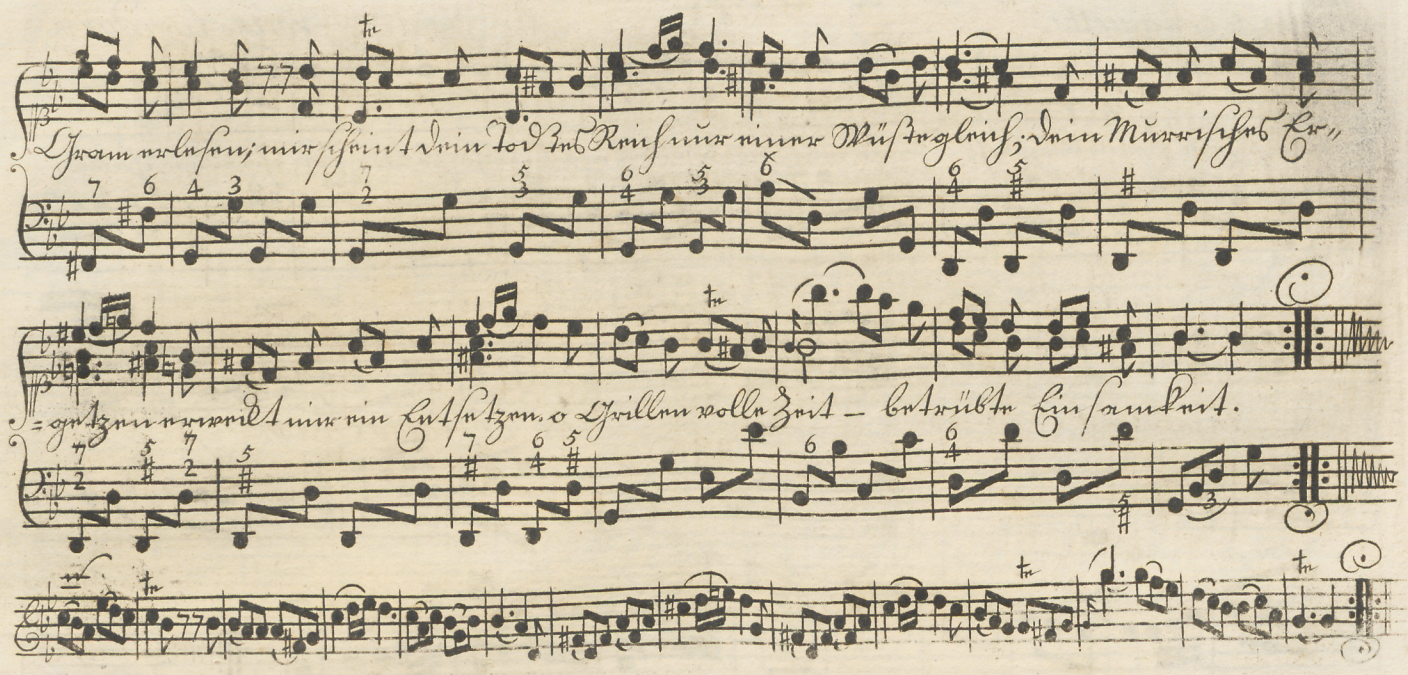
Dieses kann mit dem vorhergehenden Wechselweise, und von einer andern Stimme, gesungen werden.

Betrübte Einsamkeit,
Du Feindinn süßer Freude!
Vor deinem bangen Leide
Hab ich mich längst gescheut.
Betrübte Einsamkeit!
Dein Unmuths-volles Wesen
Ist bloß zum Gram erlesen;
Mir scheint dein todtes Reich
Nur einer Wüste gleich.
Dein murrisches Ergetzen
Erweckt mir ein Entsetzen.
O Grillen-volle Zeit,
Betrübte Einsamkeit!

Verdrießlichs Ungemach!
Empfindliches Betrüben!
Wer könnte dich wohl lieben?
Wen reizt dein stetes Ach?
Verdrießlichs Ungemach!
Mit Gram erfüllte Stille!
Ein unentschloßner Wille
Verbannt in dir den Scherz,
Und quält ein fröhlich Herz.
Es herrscht in den Gedanken
Ein unaufhörlich Wanken:
Man hängt Begierden nach.
Verdrießlichs Ungemach!

Die Tugend wankt bey dir.
Die Sehnsucht muß uns lenken,
An Andrer Lust zu denken:
Denn alles mangelt hier.
Die Tugend wankt bey dir.
Hier drücken uns die Sorgen
Von Morgen bis zu Morgen:
An Ueberfluß und Pracht
Wird hier mit Neid gedacht.
Es macht ein träger Friede
Uns selbst des Lebens müde.
Ists anders? sag es mir.
Die Tugend wankt bey dir.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0038



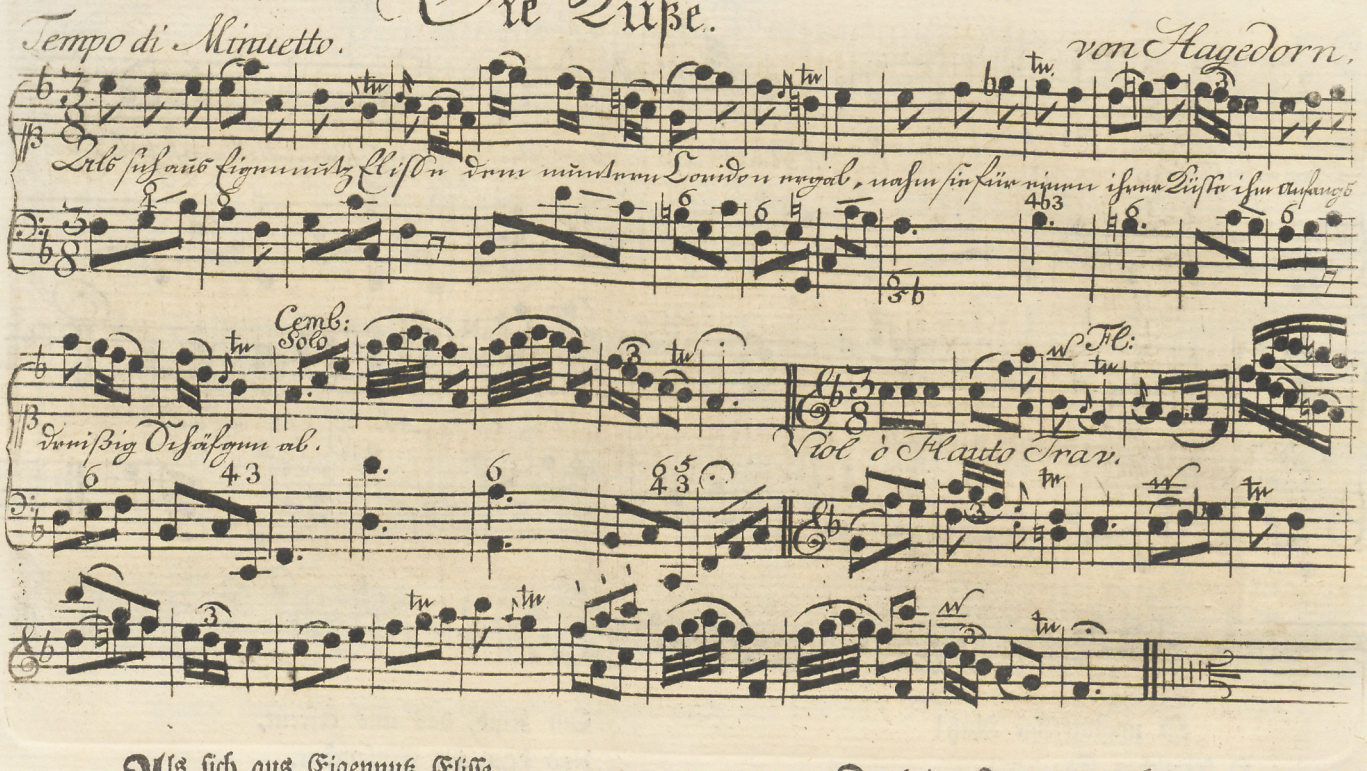
O unglückselge Ruh!
O klägliches Ergetzen!
Wer zählt dich zu den Schätzen?
Wie Kummer-voll bist du,
O unglückselge Ruh!
Vor mißvergnügtem Zwange
Währt jeder Tag zu lange:
Die beste Lust der Welt
Wird uns durch dich vergällt.
O gar zu trüber Himmel!
In dir dringt ein Gewimmel
Von Markern auf uns zu.
O unglückselge Ruh!

Doch = = ich will einsam seyn.
Du bist ein edles Leben,
Man kann sich dir ergeben:
Itzt eben fällt mirs ein:
Auch ich will einsam seyn.
Was kann sich besser schicken,
Zwey Augen, die entzücken,
Ein Kind, das uns erfreut,
Und denn die Einsamkeit.
So läßt sich ohne Singen
Zur Noth die Zeit verbringen,
Und denn so geh ichs ein:
Auch ich will einsam seyn.

So labst du Sinn und Geist;
So kann dein Wesen binden;
So kann man Lust empfinden,
Die uns dem Gram entreißt:
So labst du Sinn und Geist.
Die Wüste wird zur Auen,
Wenn wir die Schöne schauen:
Den halb entzückten Sinn
Reißt Kuß und Anmuth hin:
Und dann erfüllt das Lieben
Uns mit so frohen Trieben,
Daß nichts so reizend heißt.
So labst du Sinn und Geist.

35

Die Küße.

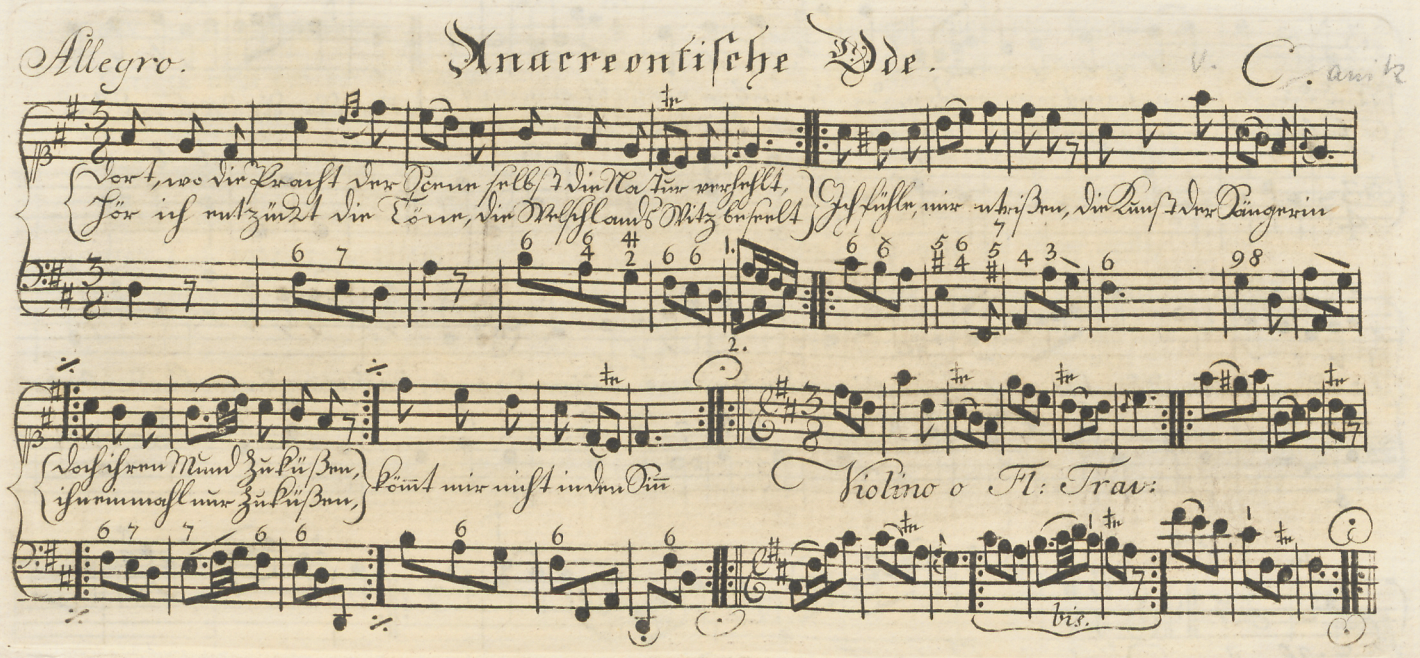


Als sich aus Eigennutz Elisse
Dem muntern Coridon ergab,
Nahm sie für einen ihrer Küsse
Ihm anfangs dreyßig Schäfchen ab.

Am andern Tag erschien die Stunde,
Daß er den Tausch viel besser traf.
Sein Mund gewann von ihrem Munde
Schon dreyßig Küsse für ein Schaf.

Der dritte Tag war zu beneiden:
Da gab die milde Schäferinn
Um einen neuen Kuß, mit Freuden,
Ihm alle Schafe wieder hin.

Allein am vierten giengs betrübter,
Indem sie Herd und Hund verhieß
Für einen Kuß, den ihr Geliebter
Umsonst an Doris überließ.



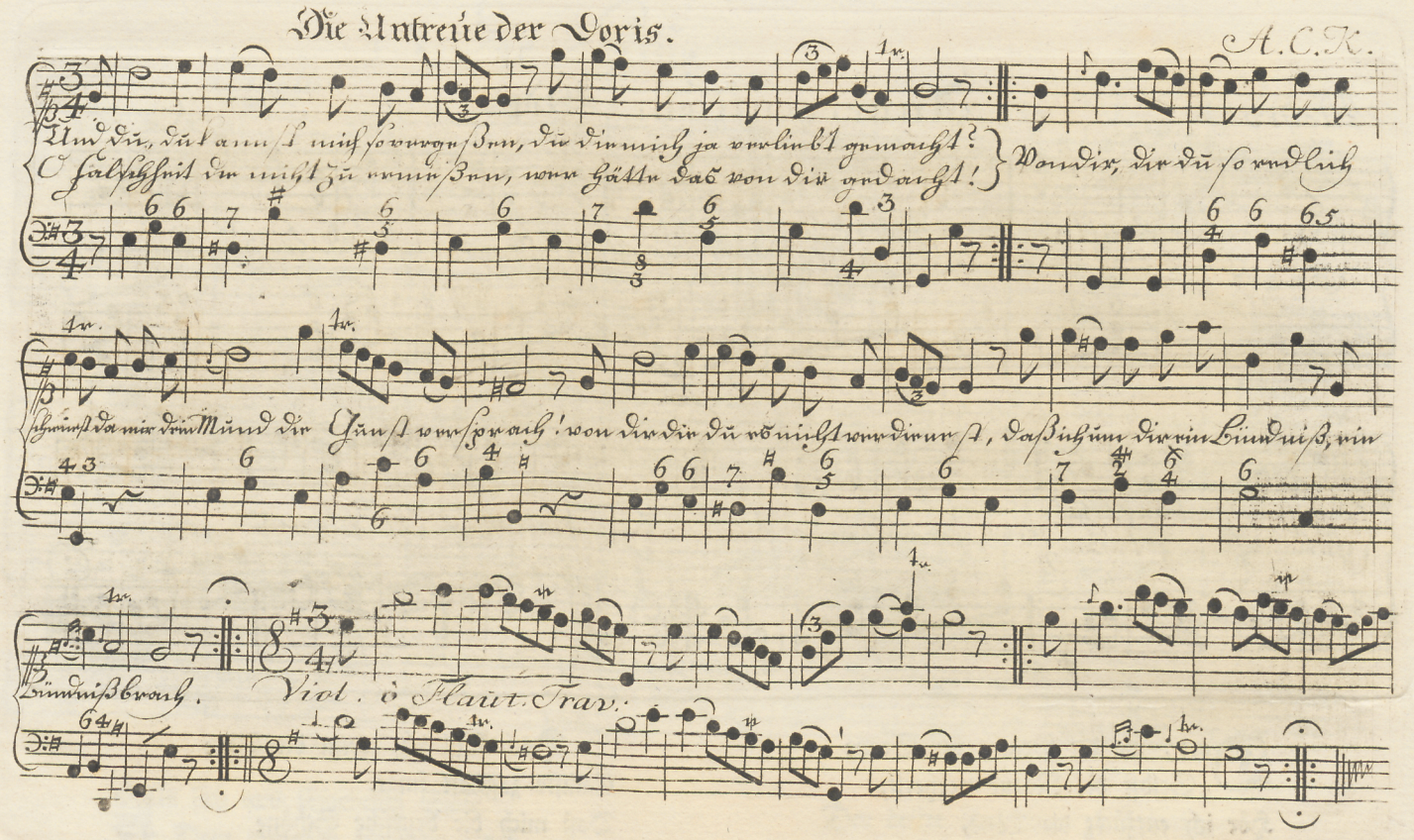
Dort, wo die Pracht der Scene
Selbst die Natur verheelt,
Hör ich entzückt die Töne,
Die Welschlands Witz beseelt.
Ich fühle, mir entrissen,
Die Kunst der Sängerinn;
Doch ihren Mund zu küssen,
Ihn einmal nur zu küssen,
Kömmt mir nicht in den Sinn.

Doch fühl ich, wenn die Töne
Calliste zaghaft singt,
Daß mich die deutsche Schöne
Auch ohne Kunst bezwingt.
Du, Liebe, wirst es wissen,
Wie mich ihr Mund bezwingt.
Ich wünsch ihn gleich zu küssen,
Und tausendmal zu küssen,
Wenn er mit Fehlern singt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0041

Die Untreue der Doris.

A. C. K.



Und du, du kannst mich so vergessen,
Du, die mich ja verliebt gemacht?
O Falschheit, die nicht zu ermessen!
Wer hätte das von dir gedacht?
Von dir, die du so redlich schienest,
Da mir dein Mund die Gunst versprach!
Von dir, die du es nicht verdienest,
Daß ich um dich :,: ein Bündniß :,: brach.

O Schimpf! o schändlichs Hintergehen!
Ist dies der Dank für so viel Treu?
Hätt ich den Streich vorhergesehen,
Die Schmerzen wären längst vorbey.
Ich würde dich vielleicht nicht hassen,
Und kaum auf dich erbittert seyn;
Zum wenigsten wär ich gelassen:
Und itzt nimmt mich :,: der Eifer :,: ein.

Ja, unbeständiges Gemüthe!
Mit Recht verklagt dich itzt mein Herz.
Du raubtest meiner Jugend Blühte,
Muth, Ruhe, Glück, Vergnügen, Scherz.
Der Tod schien mir für dich geringe,
(Wie doch die Liebe blenden kann!)
Um Doris sah ich alle Dinge
Für reiner Neigung Opfer (für Opfer) an.

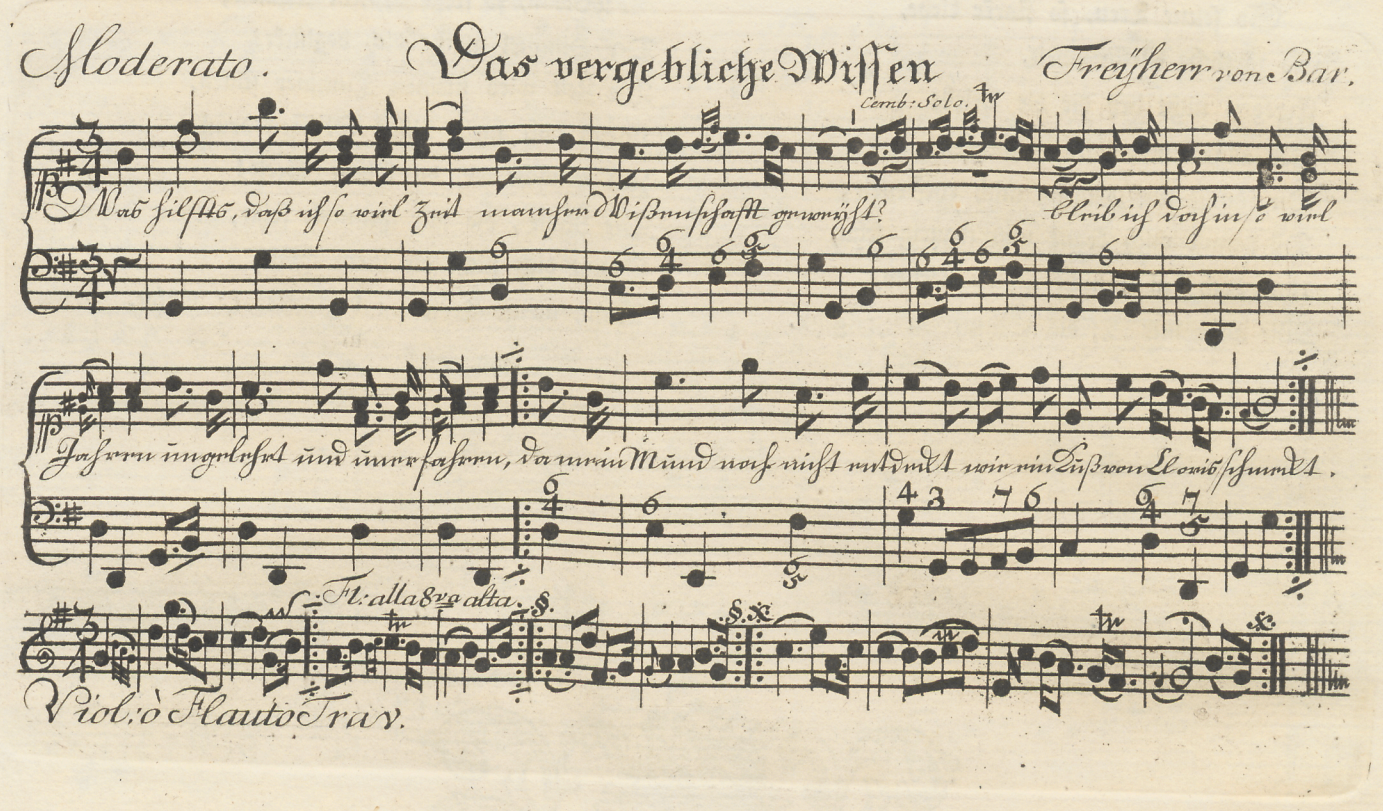
Wie viel hat nicht mein Sinn erduldet,
Seit dem ich dir ergeben bin!
Wie oft ertrug ich, unverschuldet,
Dein Zürnen, deinen Eigensinn!
Wie hast du mich so oft gekränket,
Durch Fremdethun, durch Sprödeseyn?
Mit Blicken ward mein Herz gelenket;
Dich nahmen kaum :,: die Seufzer :,: ein.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0042

So seltne Treu, so starke Liebe,
So zärtliche Geflissenheit,
Erregen nicht bey dir die Triebe
Der allgemeinsten Menschlichkeit.
Du kannst mit Vorsatz mich entfernen;
Du kannst mich krank und traurig sehn,
Und doch dabey nicht fühlen lernen,
Wie nahe mir :,: die Schmerzen :,: gehn.

Wolan, so folge deinem Willen;
Der Himmel mache dich beglückt!
Die Zeit wird meinen Kummer stillen,
Wenn dich mein stilles Seufzen drückt.
Ich wünsche dir, du falsche Seele!
Die Ruhe, die mir itzt noch fehlt,
Damit dich nicht die Reue quäle,
Wenn meine Treu :,: beglückter :,: wählt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026112702/phys_0043



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0044

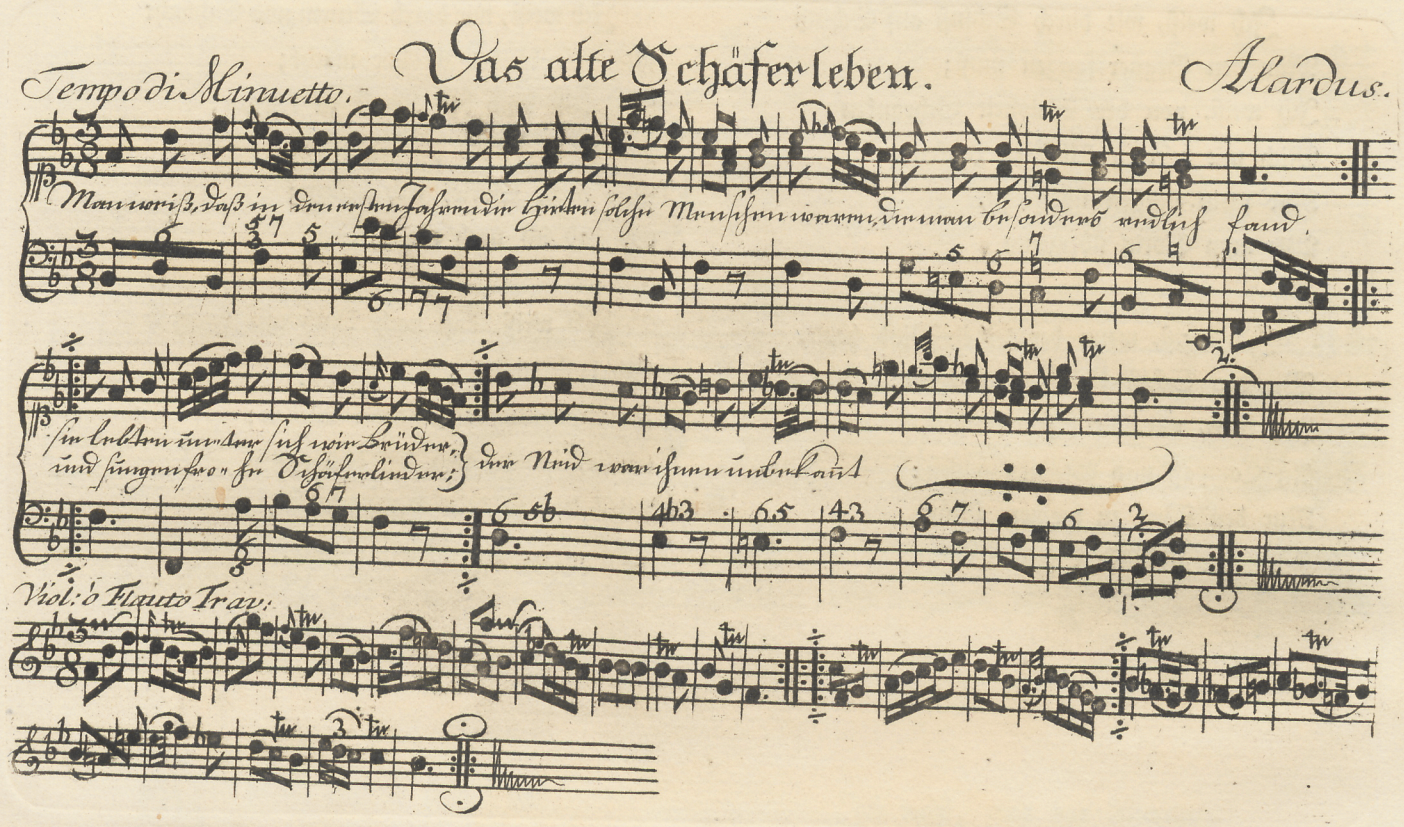
G. L. M. von Königstreu.

Ich weiß, wie durch Schluß auf Schluß
Man den Gegner fangen muß;
Ich weiß, von der Weisheit Schranken
Mich mit Lehrern selbst zu zanken:
Nur mein Wissen übersteigt,
Wie man Cloris überzeugt.

Ich weiß, wenn der Nord-Wind heult,
Wie das Schiff die Fluthen theilt:
Ich kann, wie wir segeln müssen,
An Compaß und Sternen wissen:
Nur den Weg zu meinem Glück
Zeigt mir nimmer Cloris Blick.

Ich weiß, wie durch Sturm und Schlacht
Man die Länder zinsbar macht;
Ich weiß nach der Kunst zu kriegen;
Ich weiß Helden zu besiegen:
Wie man, Cloris, dich besiegt;
So hab ich noch nie gekriegt.

Ich weiß, daß nach Müh und Fleiß
Ich doch nichts vollkommnes weiß.
Drum vermehre du mein Wissen:
Cloris, komm, und laß dich küssen,
Weil der, so dein Herz gewinnt,
Erst in dir die Weisheit findt.



Man weiß, daß in den ersten Jahren
Die Hirten solche Menschen waren,
Die man besonders redlich fand.
Sie lebten unter sich wie Brüder,
Und sungen frohe Schäfer-Lieder;
Der Neid war ihnen unbekannt.

In kleinen Hütten und in Wäldern,
In Heerden, Früchten, Wiesen, Feldern,
Bestand ihr freyes Eigenthum.
Die Zucht der Lämmer und der Ziegen
War ihre Kunst, war ihr Vergnügen;
Die Treue war ihr größter Ruhm.

Sie suchten ihre Schäferinnen
Durch solche Freundschaft zu gewinnen,
Die weder Zeit, noch Schicksal wich:
Und wenn sie sich zuletzt verbunden;
So hatten sie ein Herz gefunden,
Das ihrem treuen Herzen glich.

Dort sah man nicht nach Pracht und Güter.
O nein! die Gleichheit der Gemüter
War ihnen von weit höherm Wehrt.
Die ungezwungnen Freundschafts-Triebe
Bestimmten ihre Wechsel-Liebe,
Und wurden durch den Bund vermehrt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0046

Dies war ihr tägliches Bestreben;
Dies war das alte Schäfer-Leben,
Das noch der Vorwelt Ehre bringt.
Dies ists, was man zu unsern Zeiten,
Nebst andern schönen Seltenheiten,
Bewundert, rühmet, und besingt.

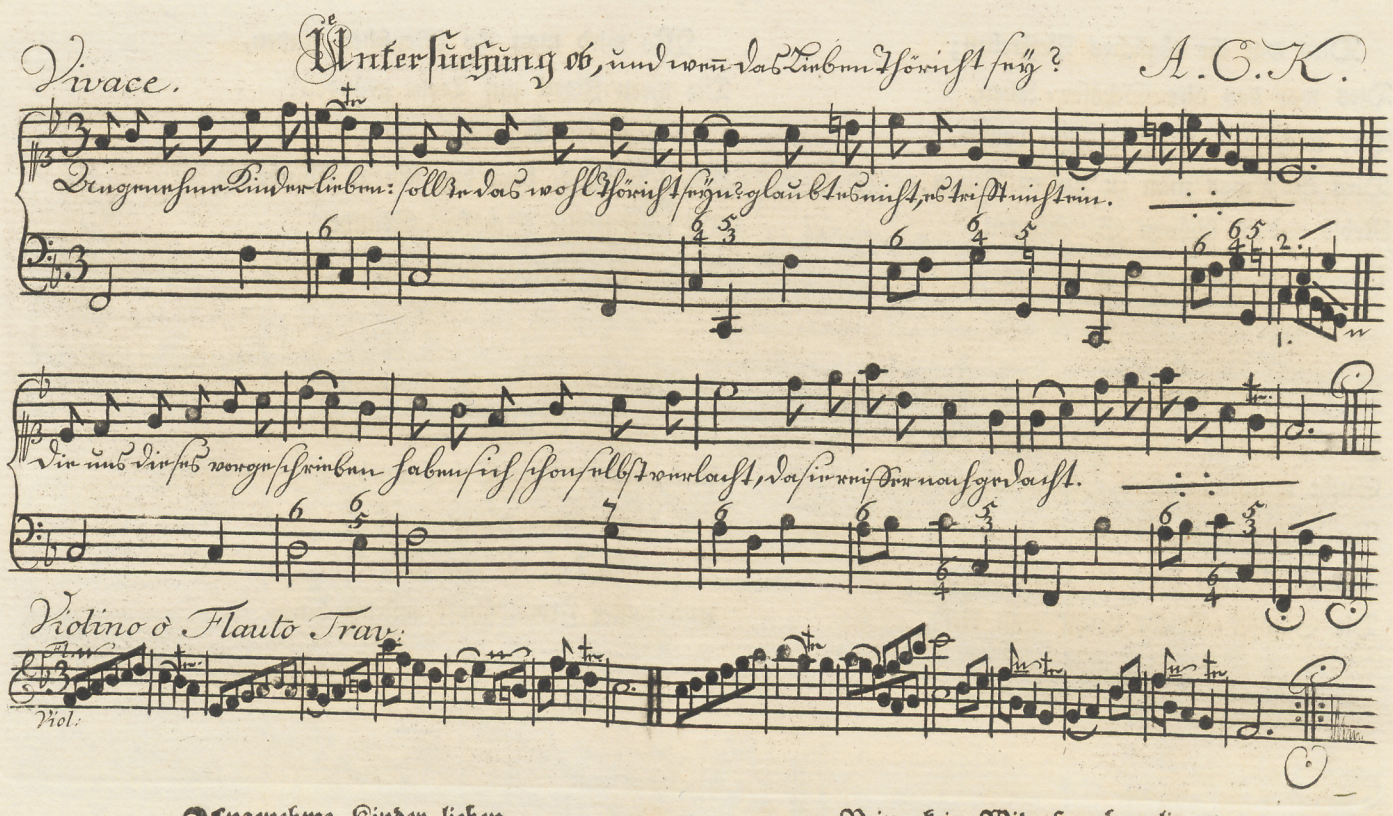
Jtzt pflegt man so nicht mehr zu denken;
In Stolz, und Neid, und Trug, und Ränken
Sucht man nunmehro groß zu seyn.
Verstellung heißt die Kunst zu leben;
Der Reichthum muß die Liebe geben;
Die Schäfer-Triebe nennt man klein.

Wo wird man itzo Menschen finden,
Die ihren Zweck auf Treue gründen?
Wer haßt itzt Eigennutz und List.
Wo lebt der, dem bey seinem Bunde
Die angenehme Schäfer-Stunde
Anstatt des Goldes heilig ist.

Nur uns soll dieses Vorrecht schmücken;
Uns soll die Schäfer-Treu beglücken;
Uns, angenehme Schäferinn!
Jch kenne deine reinen Triebe,
Du weißt, daß ich aufrichtig liebe,
Und deiner Freundschaft würdig bin.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0047



Angenehme Kinder lieben
Sollte das wohl thöricht seyn?
Glaubt es nicht, es trifft nicht ein.
Die uns dieses vorgeschrieben,
Haben sich schon selbst verlacht,
Da sie reifer nachgedacht.

Selbst die Falschheit dieses Satzes:
Lieben wäre nicht erlaubt;
Ist beweislich überhaupt:
Weil uns der Besitz des Schatzes,
Der uns zärtlich wieder liebt,
Wahre Lust und Vortheil giebt.

Wird nun das, was Nutzen bringet,
Und uns die Natur vergönnt,
Wohl was schädliches genennt?
Nein, kein Widerspruch gelinget.
Denn die stärkste Wahrheit spricht:
Das, was nützet, schadet nicht.

Dieser Grundsatz ist erheblich;
Er entscheidet und beweist
Alles, was nur Zweifel heißt;
Und daher die Furcht vergeblich,
Die uns Lieb und Kuß vergällt,
Wenn die Schönheit uns gefällt.

Weil nun süßes Lieben nützet,
Da die Thorheit Jedermann
Ins Verderben stürzen kann;
So ist auch der Satz beschützet,
Daß der, wer was Schönes liebt,
Sich in guten Dingen übt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0048

Nun so lieb ich, weil ich lebe,
Stets ein angenehmes Kind,
Das mein Auge würdig findt.
Doch, wo ich mein Herz vergebe,
Da muß Gegenliebe seyn:
Sonst trifft mein Beweis nicht ein.

Denn ein Mädgen, das im Herzen,
Wenn mirs gleich ein Küßgen schenkt,
Doch an einen andern denkt,
Macht nur Unruh, Gram und Schmerzen;
Und alsdenn gesteh ich frey,
Daß das Lieben thöricht sey.

Männern aber wär es Schande,
Litten sie um Lieb und Kuß
Hundert Arten von Verdruß;
Da man doch in jedem Lande
Schönen dutzendweise findt,
Die des Küssens würdig sind.

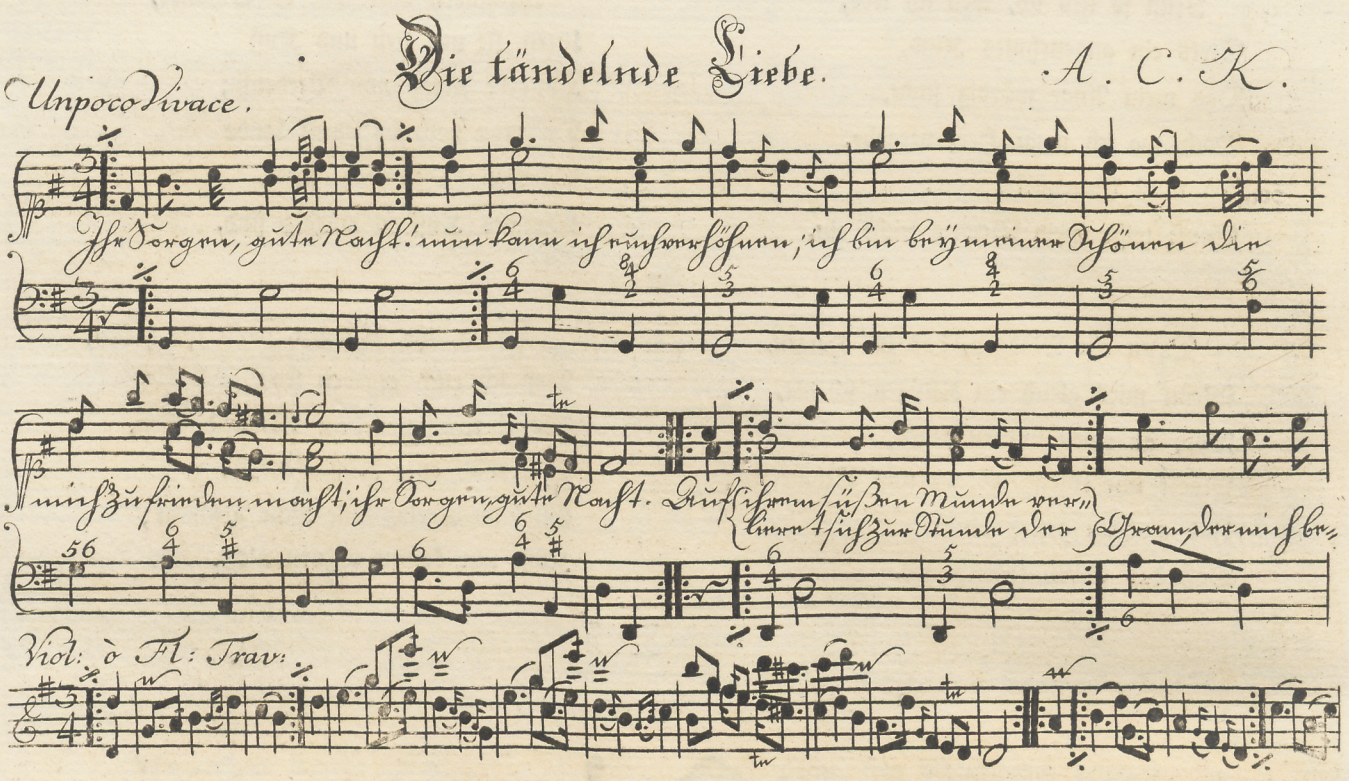
Drum, ihr Mädgen, wollt ihr haben,
Daß ich euch ergeben sey:
Wohl! tragt vor dem Meyneid scheu.
Soll mich euer Küssen laben:
Gut! wenn eins nur nicht geschicht;
Küßt nur keinen andern nicht.

45

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026112702/phys_0049

Die tändelnde Liebe.

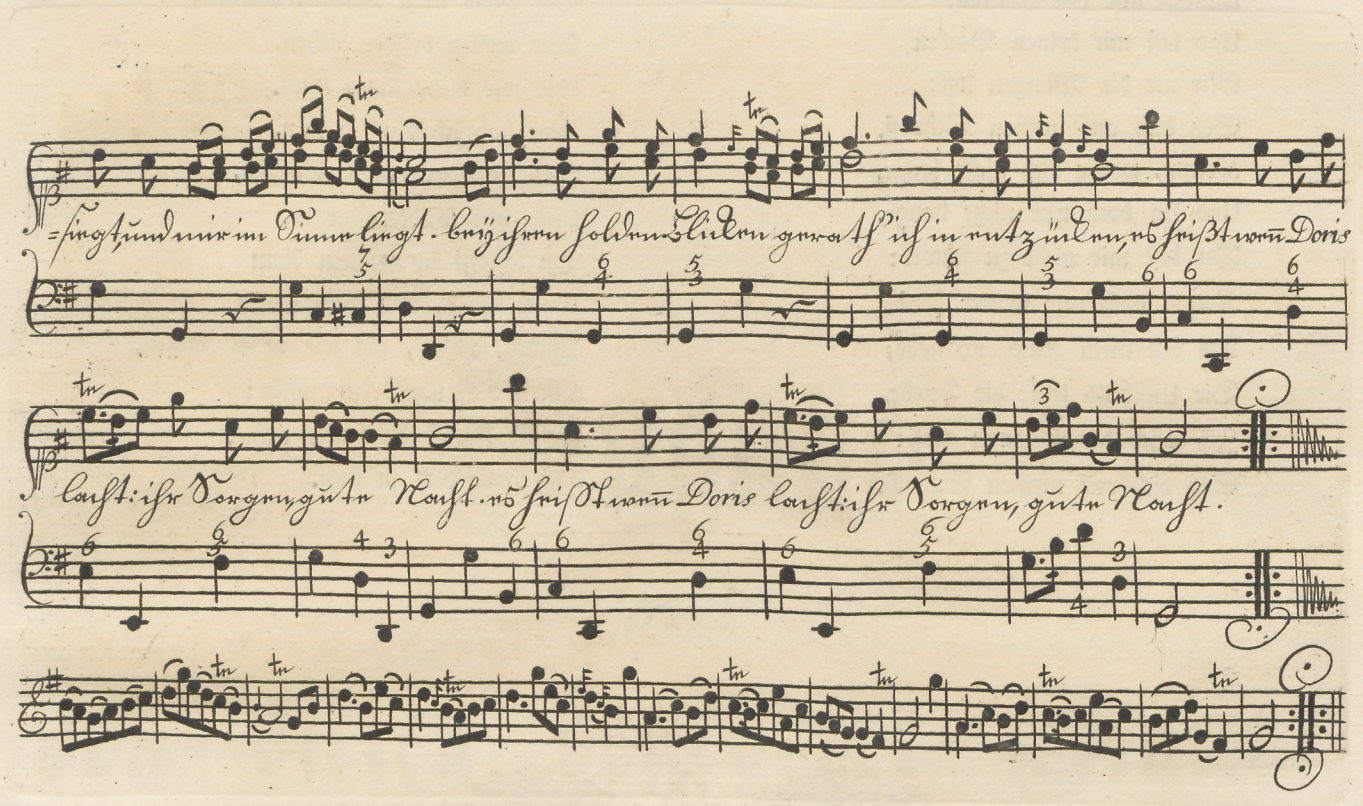
A. C. K.



Ihr Sorgen, gute Nacht!
Nun kann ich euch verhöhnen;
Ich bin bey meiner Schönen,
Die mich zufrieden macht.
Ihr Sorgen, gute Nacht!
Auf ihrem süßen Munde
Verschwindet gleich zur Stunde
Der Gram, der mich besiegt,
Und mir im Sinne liegt.
Bey ihren holden Blicken
Gerath ich in Entzücken;
Es heißt, wenn Doris lacht:
Ihr Sorgen, gute Nacht!

Ich sag es unschuldsvoll.
Wenn sie mir zärtlich schmeichelt,
Wenn ihre Hand mich streichelt:
So thut mirs herzlich wohl;
Ich sag es unschuldsvoll.
Ihr Tändeln und ihr Scherzen
Erweckt in meinem Herzen,
Erregt in meiner Brust
Die allerschönste Lust.
O angenehme Liebe,
Wie süß sind deine Triebe!
Ich rede, wie ich soll;
Ich sag es unschuldsvoll.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0050



Mein auserwähltes Kind!
Mein Kind, das nicht zu schätzen!
Mein einziges Ergötzen!
Erkläre dich geschwind.
Mein auserwähltes Kind!
Wirst du dich länger schämen
Mich in den Arm zu nehmen?
Was macht dein Lieben scheu?
Ich bin dir ja getreu!
So laß dich denn umfangen,
Mein Engel, mein Verlangen!
Sey zärtlicher gesinnt!
Mein auserwähltes Kind!

So denn, erwünschter Schatz!
So denn, mein liebstes Leben!
Hör auf zu widerstreben,
Gieb meinen Küssen Platz!
So denn, erwünschter Schatz!
Laß andre blöder bleiben,
Was nützt ihr scheinbar Streuben,
Was nützt Geschrey und Ach?
Weg, laßt mich gehn, gemach!
Verstellter Widerwille!
Zuletzt schweigt jede stille.
Verändre du den Satz:
So, allerbester Schatz!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0051

Seß dich auf meinen Schooß;
Umfasse mir den Nacken,
Und laß mit deinen Backen
Mir nie die Wangen loß:
Seß dich auf meinen Schooß.
Komm, wegre dich nicht lange,
Und sey doch nur nicht bange,
Du bist mir nicht zu schwer:
Komm doch nur immer her!
Du bist mein Kind, ich liebe;
Die Unschuld lenkt die Triebe,
Ist gleich die Neigung groß:
Seß dich auf meinen Schooß.

Hier hab ich dich ja nun.
Der Neid mag Mienen machen;
Wir wollen drüber lachen,
Und wie die Kinder thun.
Hier hab ich dich ja nun.
Sey denn nur ohne Sorgen,
Und ruhe so bis morgen.
Du schläfst in meinem Arm
Ganz sicher, und auch warm.
Nichts, nichts, als wie mein Küssen,
Wird dich verstören müssen:
Sonst kannst du sanfte ruhn:
Ich habe dich ja nun.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026112702/phys_0052

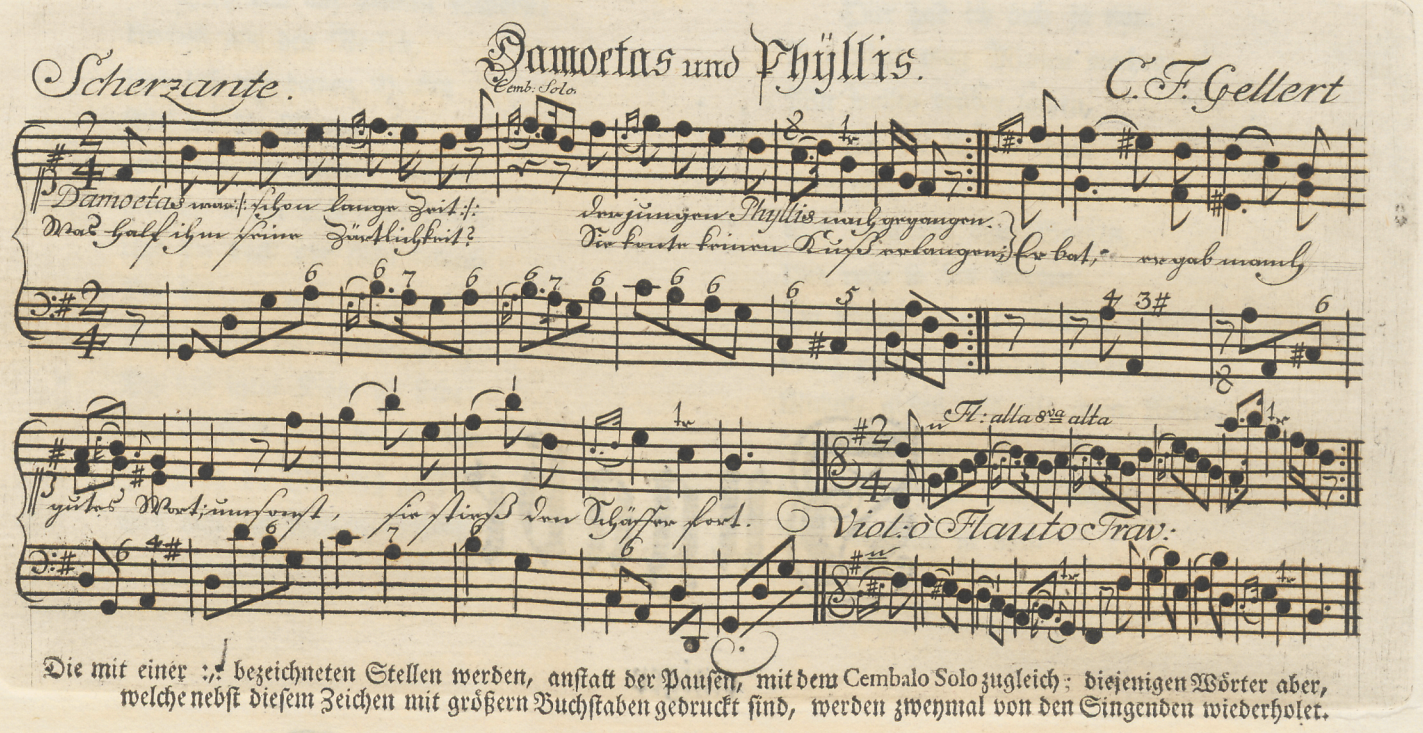
Zugabe

einiger

von vielen begehrter Stücke.

49

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026112702/phys_0053



Die mit einer :,: bezeichneten Stellen werden, anstatt der Pausen, mit dem Cembalo Solo zugleich; diejenigen Wörter aber, welche nebst diesem Zeichen mit größern Buchstaben gedruckt sind, werden zweymal von den Singenden wiederholet.

Damötas war :,: schon lange Zeit :,:
Der jungen Phyllis nachgegangen:
Was half ihm seine Zärtlichkeit?
Er konnte keinen Kuß erlangen.
Er bat, er gab manch gutes Wort;
Umsonst! sie stieß den Schäfer fort.

Er hatte Tasche, Stock und Band:
Dies, sprach er, will ich alles missen,
Versprich mir nur :,: mit treuer Hand :,:
Mich diesen Sommer noch zu küssen.
Geh, rief die spröde Schäferinn,
Das Küssen kömmt mir nicht in Sinn.

Zwey Lämmer schlug sie in den Wind.
O spricht er, daß ich ruhig werde:
So küsse mich :,: geliebtes Kind :,:
Hier hast du meine ganze Heerde;
Doch nichts nahm unsre Phyllis ein;
Mit finstrer Stirne sprach sie: Nein!

Wie? rief Damötas ganz erhitzt,
So kannst du nichts, als widerstreben?
Gut, ich verbiete dir anitzt,
Mir jemals einen Kuß zu geben.
O, spricht sie, fürchte nichts von mir,
Ich bin dir ewig gut dafür.

Den andern Morgen saß Damöt
Ermüdet, bey den satten Schafen;
Dort, wo Menalkens Buche steht,
War er vor Kummer eingeschlafen,
Und Phyllis, im Vorübergehn,
Bleibt achtsam bey dem Schäfer stehn.

Wie roth, spricht Phyllis, ist sein Mund!
Bald dürft ich mich zu was entschliessen.
O thäte nicht :,: sein böser Hund, :,:
Ich müßte diesen Schäfer küssen.
Sie geht; doch da sie gehen will,
Steht Phyllis vor Verlangen still.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0054

Sie sieht sich dreymal schüchtern um,
Ob jemand in der Nähe schreite;
Sie macht den Hund mit Streicheln stumm,
Und lockt ihn freundlich auf die Seite.
Sie sinnt, bis daß sie ganz verzagt,
Zween Schritte sich noch näher wagt.

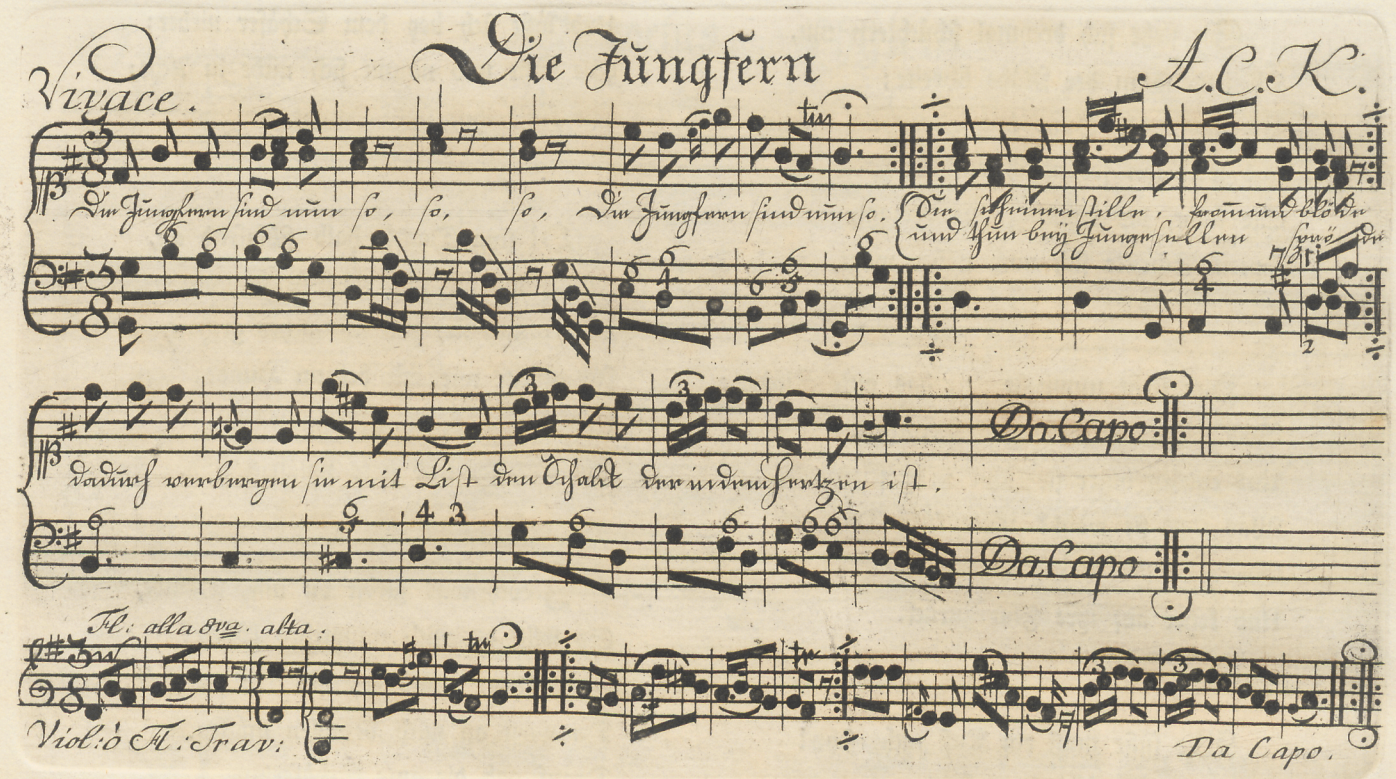
Hier steht nunmehr :,: das gute Kind :,:
Voll Zärtlichkeit und voll Erröthen,
Und endlich bückt sie sich :,: geschwind; :,:
Was thut sie wohl? Sie küßt Damöten.
Sie giebt ihm drauf noch einen Blick,
Und kehrt auf ihre Flur zurück.

Wie süße muß ein Kuß nicht seyn!
Denn Phyllis kömmt noch einmal wieder,
Kehrt mitten in dem Gehen ein,
Und läßt sich bey dem Schäfer nieder;
Sie küßt und nimmt sich nicht in Acht;
Sie küßt ihn, und Damöt erwacht.

O! fing Damöt halb schlafend an,
Mißgönnst du mir die süße Stunde?
Dir, sprach sie, hab ich nichts gethan,
Ich spielte nur mit deinem Hunde;
Und überhaupt es steht nicht fein,
Ein Schäfer und stets schläfrig seyn.

Jedoch was giebst du mir, Damöt,
So sollst du mich nunmehro küssen?
Nunmehro, sprach er, ists :,: zu spät. :,:
Du wirst an mich bezahlen müssen.
Drauf gab die gute Schäferinn
Um einen Kuß schon zwanzig hin.

Der Herr Verfasser dieser sehr angenehmen Schäfer-Erzehlung wolle es nicht übel nehmen, daß man einige Worte, um in allen Zeilen auf einander passende Abtheilungen der Rede zu bekommen, verändert hat. Es ist solches nicht aus Mangel der Hochachtung für so beliebte Reime, sondern wegen der Melodie geschehen, deren Einschnitte sich nicht aller Orten schicken wollten; die man aber, einigen Freunden in Br*** zu gefallen, so wie sie einmal im Scherz entworfen war, hat beyfügen müssen.



Die Jungfern sind nun so.
Sie scheinen stille, fromm und blöde,
Und thun bey Junggesellen spröde;
Dadurch verbergen sie mit List,
Den Schalk, der in dem Herzen ist;
Die Jungfern sind nun so.
Sie wissen sich, in allen Fällen,
Recht Unschulds-voll und fremd zu stellen;
Kaum aber sieht man sie allein:
So zeigt sich auch der falsche Schein;
Die Jungfern sind nun so.

Die Jungfern sind nun so.
Sie zeigen lauter holdes Wesen,
Geist, Anmuth, Schönheit, die erlesen,
Ein aufgeklärtes Angesicht;
Nur ihres Herzens Leichtsinn nicht.
Die Jungfern sind nun so.
Verstellung, Sprödigkeit und Wanken,
Sind ihre wirklichsten Gedanken:
Drum traut den glatten Worten nicht:
Man denkt nicht alles, was man spricht.
Die Jungfern sind nun so.

Die Jungfern sind nun so.
Sie weisen nicht, wohin sie zielen,
Wenn sie mit losen Blicken spielen;
Doch lehrt uns die Erfahrung wol,
Was Blick und Spiel bedeuten soll.
Die Jungfern sind nun so.
Sie lassen uns aus ihren Augen
Die Art von einem Gifte saugen;
Sie rauben Freyheit, Lust und Ruh,
Und spotten unsrer noch dazu.
Die Jungfern sind nun so.

Die Jungfern sind nun so.
Sie wissen, mit verstohlnen Blicken,
Die sichern Herzen zu bestricken;
Und eh uns Lieb und Kuß ergetzt,
Sind wir schon wieder abgesetzt.
Die Jungfern sind nun so.
Sie reizen erst mit losem Tändeln,
Zur Zärtlichkeit, zu Liebes-Händeln;
Kaum ist die Reizung angebracht:
So wird auf frischen Raub gedacht.
Die Jungfern sind nun so.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0056

Die Jungfern sind nun so.
Ihr aufgeräumter Sinn, ihr Scherzen,
Ihr muntrer Witz durchdringt die Herzen;
Nur Schade! daß man wenig findt,
Die redlicher, als lose sind.
Die Junfern sind nun so.
So sehr sie auch ihr Herz verhehlen;
So ist mit diesen losen Seelen
Doch der am allerbesten dran,
Wer schmeicheln und denn schweigen kann.
Die Jungfern sind nun so.

Die Jungfern sind nun so.
Sie schelten auf die reinste Liebe,
Und nähren dennoch ihre Triebe
Mit heimlicher, mit reger Lust,
In ihrer sanftbewegten Brust.
Die Jungfern sind nun so.
Die Freyheit führen sie im Munde;
Ach aber, in dem Herzens-Grunde
Ist darum doch, für manchen Schatz,
Ein längstens schon bestimmter Platz.
Die Jungfern sind nun so.

Die Jungfern sind nun so.
Sie wollen sich zu tode schämen,
Wenn wir uns eine Freyheit nehmen;
Blick, Hand und Mund sind eingeschränkt,
Da doch das Herz viel anders denkt.
Die Jungfern sind nun so.
Sie wollen nichts vom Ehstand wissen,
Und ihren Kranz durchaus nicht missen;
Sie sind so hart, so keusch, so fromm!
Der Mund spricht: geh! das Herze: komm!
Die Jungfern sind nun so.

Die Jungfern sind nun so.
Verliebte wissen sie zu quälen;
Und wenn sie einen Schatz erwählen:
So schenkt man ihm, anstatt der Treu,
Oft nur ein Herz voll Heucheley.
Die Jungfern sind nun so.

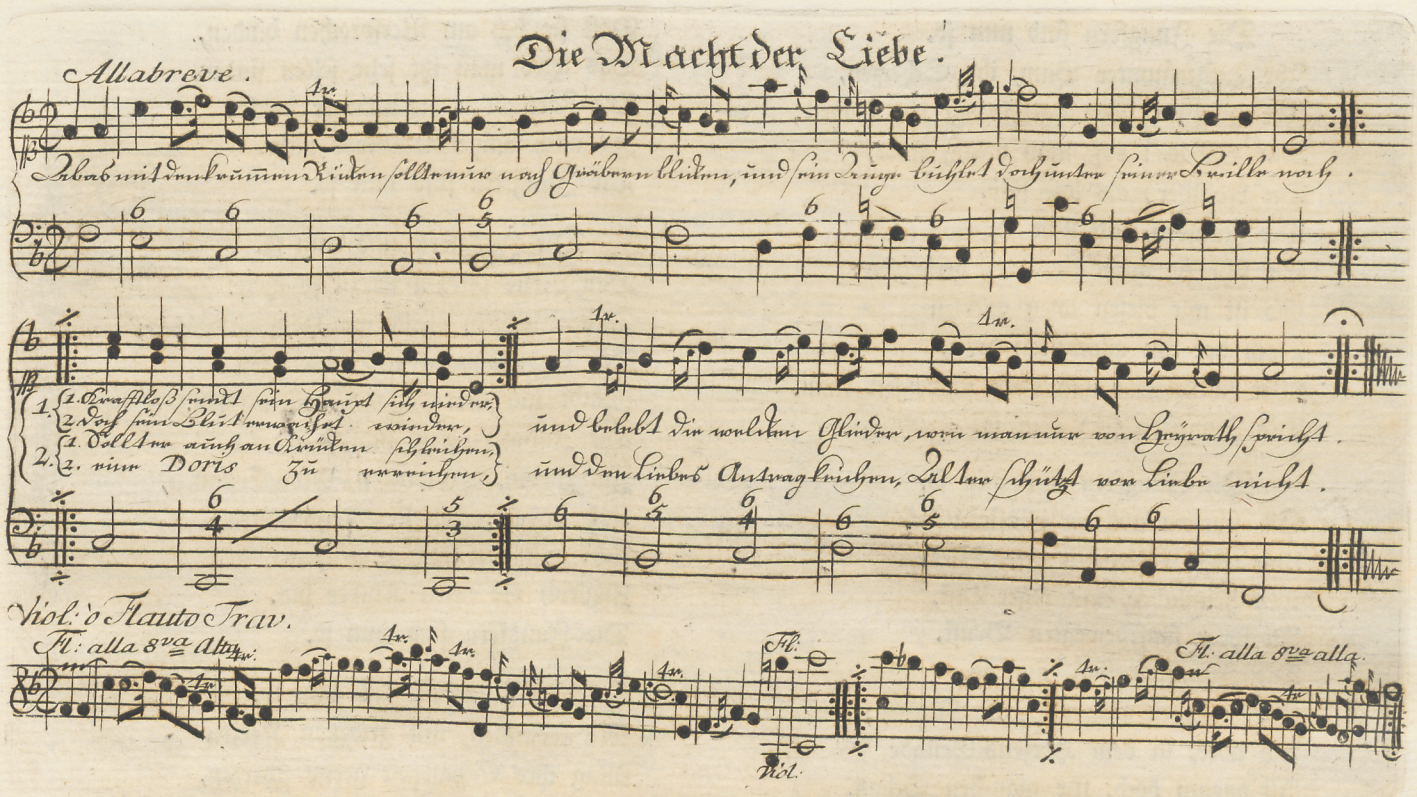
Daß sie sich am Versprechen binden,
Das wird man itzt sehr selten finden.
Die Zärtlichkeit die nimmer bricht,
Ist auch anitzt die Mode nicht.
Die Jungfern sind nun so.

Die Jungfern sind nun so.
Das Neue pflegen sie zu schätzen:
Das Wechseln bleibt ihr Haupt-Ergötzen:
Der Unbestand in Lieb und Treu
Macht nur die Einfalts- vollen scheu.
Die Jungfern sind nun so.
Im Zieren, Schmücken, Mod-Ersinnen,
Und Tadeln, sind sie Meisterinnen;
Ach! risse nur kein Eigensinn
Zugleich die eitlen Kinder hin.
Die Jungfern sind nun so.

Die Jungfern sind nun so.
Mit frommen, mit getreuen Herzen
Mag ihre Schalkheit gerne scherzen,
Das macht sie denken, wie die Welt,
Die Redlichkeit für Einfalt hält.
Die Jungfern sind nun so.
Sind nun die Schönen wohl zu schelten,
Bey denen Welt-Gebräuche gelten?
Vorzeiten sprach ich: ja; doch nein,
Erfahrung spricht: es muß so seyn.
Die Jungfern sind nun so.

Die Jungfern sind nun so.
Bleibt denn, ihr Kinder, wie ihr wollet,
Seyd nur zugleich auch wie ihr sollet
Vernünftig, liebreich und bequem;
So seyd ihr dennoch angenehm.
Die Jungfern, sind auch so.
Laßt mich von eurem Wehrte schweigen,
Euch bleibt doch Herz und Beyfall eigen;
Es wallt für euch das junge Blut,
O glaubts, und seyd mir wieder gut.
Die Jungfern sind nun so.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0057



Abas mit dem krummen Rücken,
Sollte nur nach Gräbern blicken,
Und sein Auge buhlet doch
Unter seiner Brille noch.
Kraftlos senkt sein Haupt sich nieder;
Doch sein Blut erwachet wieder,
Und belebt die welcken Glieder,
Wenn man nur von Heyrath spricht.
Sollt er auch an Krücken schleichen,
Eine Doris zu erreichen,
Und den Liebes-Antrag keichen:
Alter schützt vor Liebe nicht.

Lykas liest, und dünkt sich sicher;
Doch bald macht er seine Bücher
Auf den Wink der Liebe zu,
Und sein Wolf hat gute Ruh.
Damon mag zu ganzen Tagen
Sich mit Logarithmen plagen,
Seine Liebe zu verjagen;
Er fühlt wohl, was ihm gebricht.
Orgon will, von ihr besessen,
Nur umsonst Parabeln messen,
Seine Grillen zu vergessen;
Arbeit schützt vor Liebe nicht.

Heraklit, der Feind vom Scherzen,
Hat schon längst von unserm Herzen,
Dessen Räthsel er versteht,
Alle Winkel ausgespäht.
Seht, er mustert seine Triebe,
Und verweist daraus die Liebe;
Doch Gelegenheit macht Diebe,
Er wird schlaff in seiner Pflicht.
Er ruft auf Selindens Blicke
Den verwiesnen Trieb zurücke,
Und hofft nur von ihr sein Glücke.
Weisheit schützt vor Liebe nicht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0058

Timon zankt und poltert immer,
Und das arme Frauenzimmer,
Das ihm gleichwohl nichts gethan,
Schimpft er, wo er weiß und kann.
Er beweist mit hundert Gründen,
Ihre Schönheit zu empfinden,
Sey die größte von den Sünden;
Schimpft, beweist und widerspricht.
Doch darauf sieht er Selinden,
Und beweist mit tausend Gründen,
Es sey Tugend zu Empfinden;
Schwermuth schützt vor Liebe nicht.

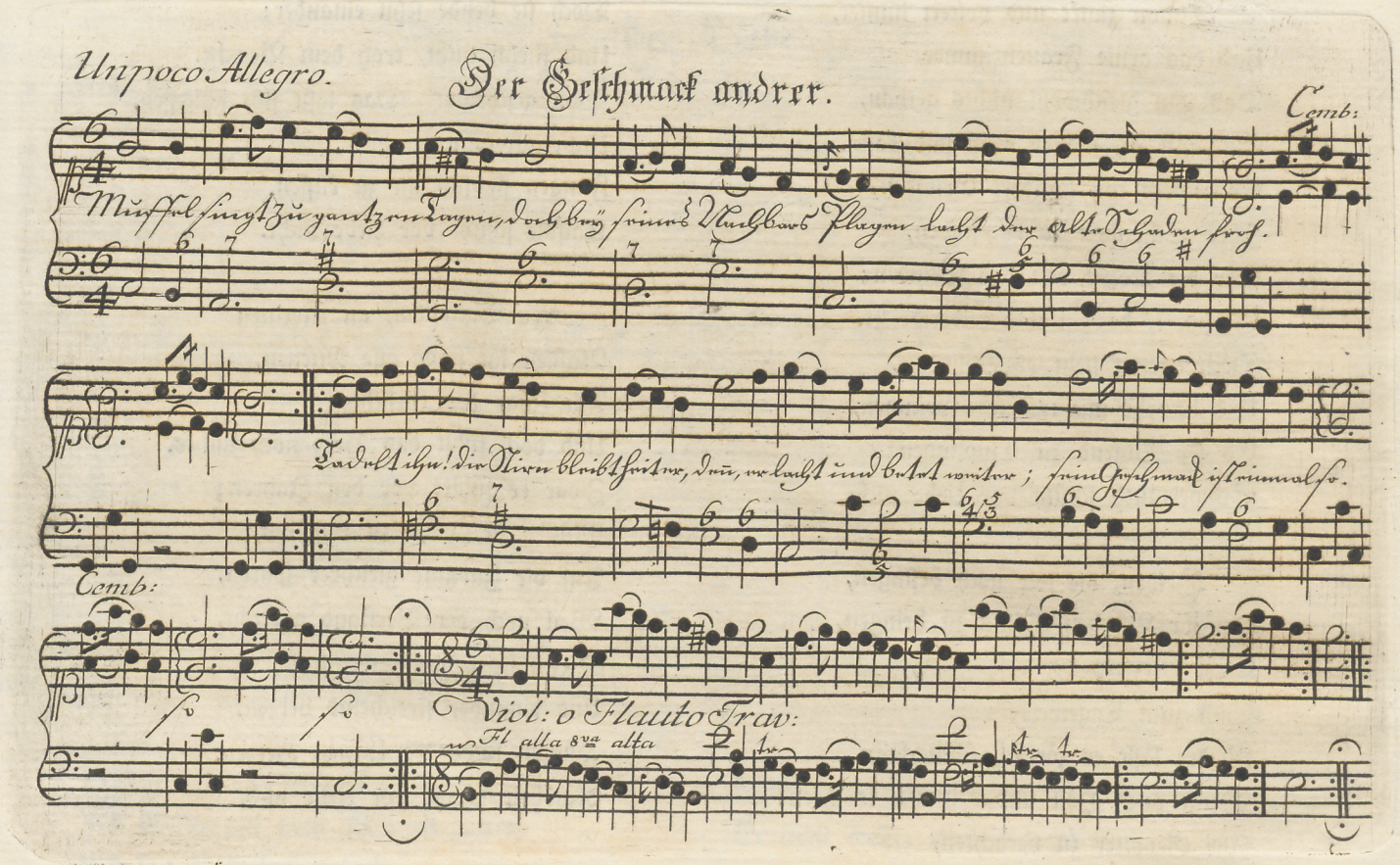
Helden, die wir noch besingen,
Um ihr Bischen Ruhm zu bringen,
Setzt Mezenz, der edle Thor,
Sich zum Tagewerke vor.
Niedre läßt er zärtlich schmachten,
Wenn auch Höll und Himmel krachten:
Ihr Gepolter zu verachten,
Ist sein Ruhm und seine Pflicht.
Kann er vor der Augen Blitzen,
Die Pheniſſe schießt, sich schützen?
Was wird dann sein Muth ihm nützen?
Kühnheit schützt vor Liebe nicht.

Zu der Tochter sprach Elmire:
" Mannspersonen, das sind Thiere.
" Tyger wüten; aber sie
" Sind noch reiſſender, als die. „
Mädgen mahlt man dem Lysander
Giftiger, als Salamander.
Doch sie beyde sehn einander;
Und fliehn nicht, trotz dem Bericht.
Was geschieht? Das läßt sich schlieſſen.
Unvergiftet, unzerriſſen,
Fangen sie sich an zu küſſen.
Einfalt schützt vor Liebe nicht.

An Bathyllen, an Nerinen
Buhlen itzt schon alle Mienen,
Alle Züge des Gesichts;
Und doch fühlt das Herz noch nichts.
Zwar es fühlet vor den Jahren;
Müſſen sie, mehr zu erfahren,
Auf die Zukunft gleichrer sparen,
Weil noch der Verstand gebricht.
Wenn sie beyde tändelnd scherzen,
Und einander streichelnd herzen,
Hüpfen schon die kleinen Herzen.
Kindheit schützt vor Liebe nicht.

Was beschützt wohl vor der Liebe?
Alcidor fühlt ihre Triebe,
Und sein Bundsgenoß, der Wein,
Soll ihr Ueberwinder seyn.
Trinkend wird er sein Betrüger,
Weil er aus dem Wein-Glas klüger,
Wie er stammelnd jauchzt, als Sieger
Ihre Fesseln kühn zerbricht.
Doch er mag sie immer höhnen,
Plötzlich jagt ein schmachtend Sehnen
Von den Gläsern ihn zur Schönen.
Wein schützt selbst vor Liebe nicht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0059



Muffel singt zu ganzen Tagen,
Doch bey seines Nachbars Plagen
Lacht der alte Schadenfroh.
Tadelt ihn! Die Stirn bleibt heiter,
Und er lacht und betet weiter.
Sein Geschmack ist einmal so.

Idas hüpft zum Frauenzimmer,
Hüpfet weg, und wechselt immer,
Und wählt wieder, die er floh.
Iris glaubt, ihn treu zu machen;
Morgen wird er ihrer lachen.
Sein Geschmack ist einmal so.

Mädgen, warnt Cäcil Cleonen;
Sieh mir nicht nach Mannspersonen!
Doch er warne, bitt und droh;
Sie, sie schielt mit freyen Mienen,
Noch indem er warnt, nach ihnen.
Ihr Geschmack ist einmal so.

Abas keicht, und geht gebücket,
Wenn er Mädgens kaum erblicket:
Brennt sein Herz gleich lichterloh.
Von Cathrinen abgewiesen,
Schleicht er an dem Stock zu Liesen.
Sein Geschmack ist einmal so.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0060

Zur Erweckung unsrer Thränen
Flicket Bav in alle Scenen
O und Ach, und Ach und O.
Lieber läßt er sich beschämen,
Als sein O und Ach sich nehmen;
Sein Geschmack ist einmal so.

Baldus gähnt bey Mollieren,
Ungerührt liest er Voltairen,
Und schläft ein beym Marivaux.
Acten, Documente, Rügen,
Urthel liest er mit Vergnügen.
Sein Geschmack ist einmal so.

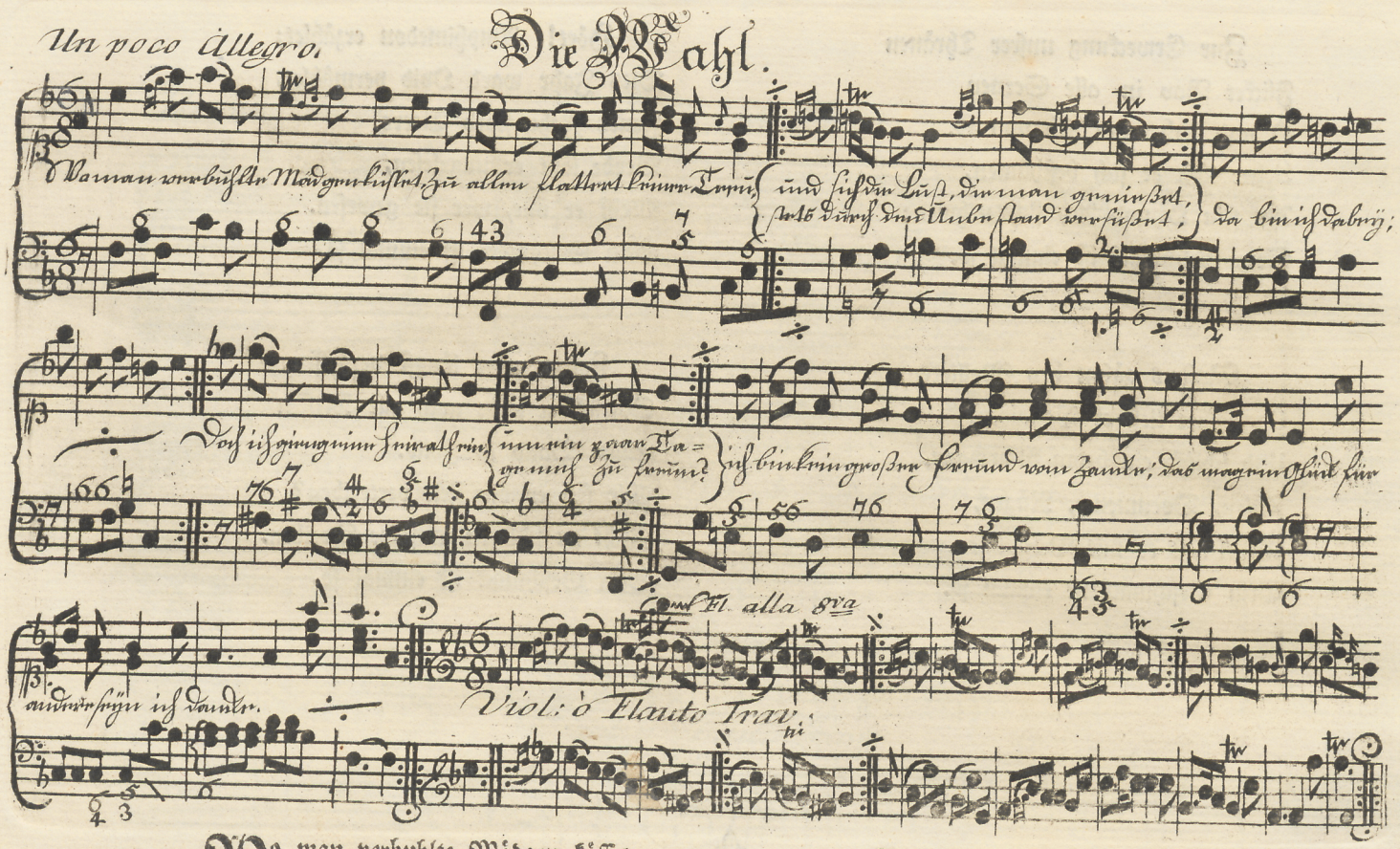
Hört! Amphimedon erzählet;
Dies Jahr ward Ovid vermählet,
Jenes Jahr starb Cicero.
Beyde läßt er ungelesen,
Weiß er nur, wer sie gewesen.
Sein Geschmack ist einmal so.

Lykas wäre längst vergessen,
Schrieb er nicht noch alle Messen
Einen Band in Folio.
Wie soll er die Zeit vertreiben?
Nicht zu schlafen muß er schreiben.
Sein Geschmack ist einmal so.

57

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0061

Die Wahl.



Wo man verbuhlte Mädgen küsset,
Zu allen flattert, keiner treu,
Und sich die Lust, die man genieſſet,
Stets durch den Unbestand verſüſſet;
Da bin ich dabey.

Doch, ich gieng eine Heyrath ein,
Um ein Paar Tage mich zu freun?
Ich bin kein großer Freund vom Zanke,
Das mag ein Glück für andre seyn!
Ich danke.

Wo man durch Scherz sich luſtig machet,
Und, von dem Hypochonder frey,
Wenn der Satyren Geiſt erwachet,
Der Menſchen Thorheit nur belachet;
Da bin ich dabey.

Doch, um die Laſter nicht zu sehn,
Sollt ich in finſtre Wüſten gehn?
Das wär ein herrlicher Gedanke!
Die sind für einen Timon schön!
Ich danke.

Wo, wenn man eine Krankheit spüret,
Man, ſtatt ohnmächtger Arzeney,
Die Heilungs-Kraft des Weins probiret,
Der, wie ich weiß, sehr bald curiret;
Da bin ich dabey.

Doch mir zur Laſt geſund zu seyn,
Vertauſcht' ich meinen alten Wein
Mit einem Apotheker-Tranke?
Rhebarber nehm ein andrer ein!
Ich danke.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0063

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0064



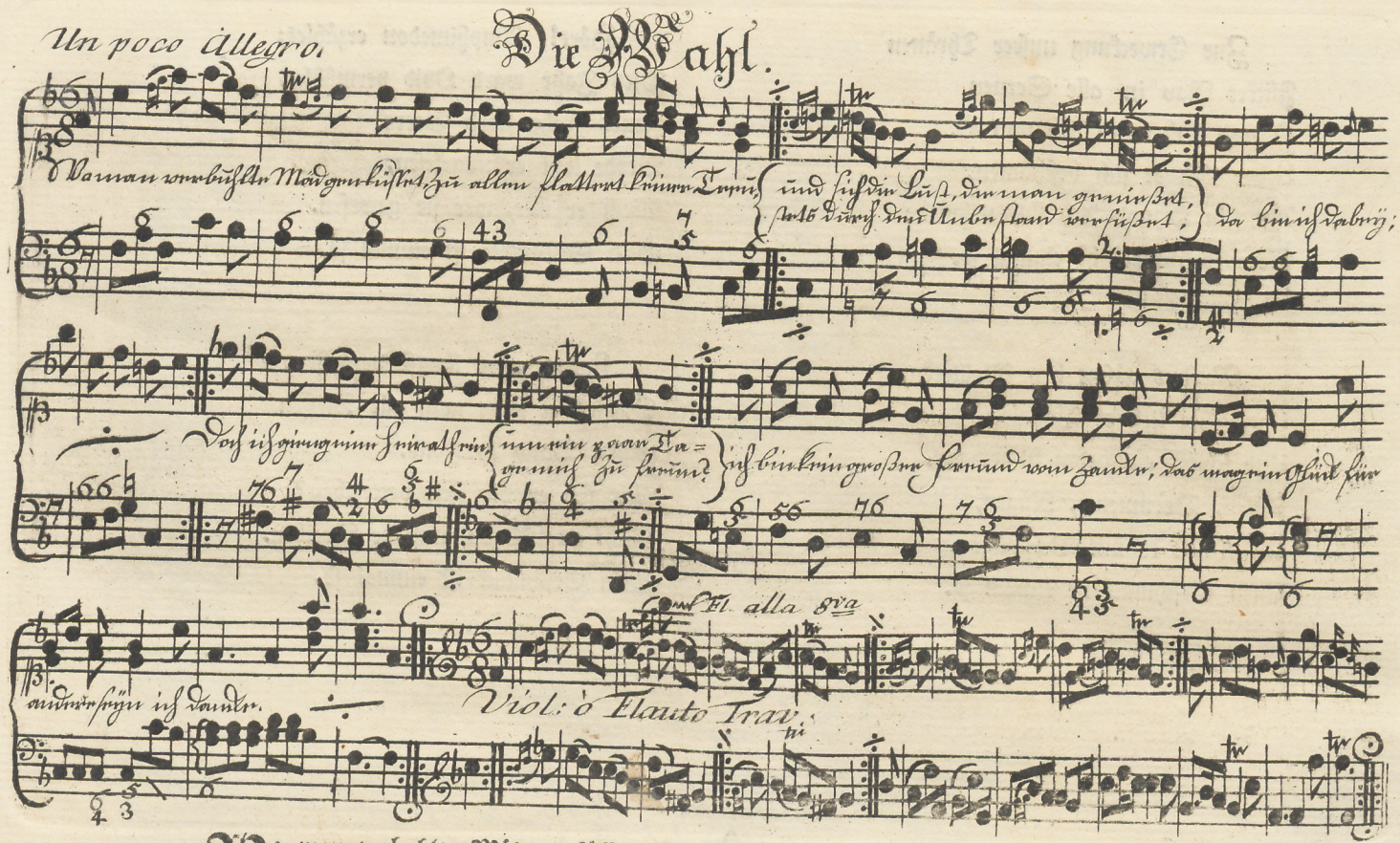
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026112702/phys_0065

ANNO

1749

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1026112702/phys_0066

Die Wahl.



Wo man verbuhlte Mädgen küsset,
Zu allen flattert, keiner treu,
Und sich die Lust, die man geniesset,
Stets durch den Unbestand versüsset;
Da bin ich dabey.

Doch, ich gieng eine Heyrath ein,
Um ein Paar Tage mich zu freun?
Ich bin kein großer Freund vom Zanke,
Das mag ein Glück für andre seyn!
Ich danke.

Wo man durch Scherz sich lustig machet,
Und, von dem Hypochonder frey,
Wenn der Satyren Geist erwachet,
Der Menschen Thorheit nur belachet;
Da bin ich dabey.

Doch, um die Laster nicht zu sehn,
Sollt ich in finstre Wüsten gehn?
Das wär ein herrlicher Gedanke!
Die sind für einen Timon schön!
Ich danke.

Wo, wenn man eine Krankheit spüret,
Man, statt ohnmächtger Arzeney,
Die Heilungs-Kraft des Weins probiret,
Der, wie ich weiß, sehr bald curiret;
Da bin ich dabey.

Doch mir zur Last gesund zu seyn,
Vertausch' ich meinen alten Wein
Mit einem Apotheker-Tranke?
Rhebarber nehm ein andrer ein!
Ich danke.

Inch mm C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11 Patch Reference numbers on UTT
Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. 309
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
UB Rostock 0514000
the scale towards document

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1026112702/phys_0067